Nachtrag

oder

Praktika

zum

Katholischen Fantasten- und Predigeralmanach auf das Jahr 1783.

Rom, Madrit und Lisabon.
Auf Kosten der heiligen Inquisition.

Vorbericht.

Der Eilfertigkeit, womit bey dem allschon zum Ende sich neigenden 1782er Jahr der Fantasten- und Predigeralmanach in die Presse gegeben worden, beliebe ein leßbegieriges Publikum zuzuschreiben, daß die sonsten in Kalendern beyzufügen gewöhnliche Praktika zuruckgeblieben.

Diesen Abgang zu ersetzen, folget solche dahier in einem besondern Nachtrag, und wůnschet der Autor, daß selbige dieser Verspätung ohnangesehen einer gleichgůtigen Aufnahme mögte gewůrdiget werden.

Es ist nicht zu zweifeln, daß ůber den Almanach verschiedene Urtheile werden seyn gefället worden, je nachdem der Lesere eigene Denkungsart gewesen, es wird dahero zu mehrerer Aufklärung dienen, wenn man mit desselben Anlaß und Absicht etwas genauer bekannt wird.

Dieser praktische Unterricht soll also die Stelle deren sonst Kalendern manch-

manchmalen beyzusetzenden Geschichten, ökonomischen Anzeigen und dergleichen einnehmen, welche auch zuweilen nicht in dem nemlichen Jahr ganz angebracht, sondern in dem folgenden ausgeführet werden, und gemeiniglich an solche die sogenannte astrologische und astronomische Praktika sich anschlüßet.

Wer nicht von denen verschiedenen Wegen Kenntniß hat, welche die für gänzliche Aufklärung dieses Jahrhunderts beeiferte Menschenfreunde in solcher Absicht einzuschlagen pflegen, würde diesen Almanach gar leicht als seltsam verkennen und lediglich für die Geburt eines intoleranten Protestanten oder ungezogenen Religionsspötters

ters ansehen, welcher aus denen dermalen so häufig ans Tageslicht kommenden Brochuren und ein oder andern Privatnachrichten etwas herausgeschmiert — und zum Theil aus denen letztern statt Witz grobe Lästerungen sowohl gegen honnete und verehrliche Privatmänner, als selbsten höchste Häupter in die Presse zu geben sich zugelassen, dadurch aber eben soviel Dummheit als Boßheit zu Tag geleget hat;

Allein in denen Reformirungs- und Aufklärungsabsichten deren heutigen Philosophen haben solche Skartequen gleichwolen ihren Werth.

Man darf nur auf die Perioden zuruckgehen, wo die heutige Philosophie zum

zum Theil über das Meer in Frankreich sich eingeschlichen, zum Theil von den Vätern des Kirchenraths zu Bourgfontaine u. s. w. ausgebrütet worden, um den Gang, welchen diese und deren Nachkömmlinge zu unternommener Aufklärung ihrer Landsleute angetretten haben, ganz deutlich zu bemerken, als den auch die Aposteln der neuen Philosophie unsers Teutschlands nun ebenfalls einhalten, obgleich es bey den teutschen Unglaubenspredigern nicht so subtil, als bey ihren auswärtigen Glaubensvätern beschehen, sondern meistens ziemlich plumb hergehet; Zur Prob, daß wenn auch schon „

„das philosophische Licht nach dem
„Verlangen des Verfassers des Re-
„formationsplans in Teutschland zu
„Ende des 18ten Jahrhunderts sich
„zu verbreiten anfange„

dennoch ein Tölpel immer ein Tölpel bleibe.

Nicht auf einerley Weise, nicht sogleich gerad heraus haben Erstere

„die Fahne ihrer angeblichen äch-
„ten Lehre aller Orten zu pflan-
„zen sich herausgenommen,

sondern vielmehr mit ausgetheilter Aufgab auf den vorgedachtermasen gelegten Grund gebauet.

Es mußten anfänglich einige unter heuchlerischer Bedaurung der angebli-

chen

chen Misbräuche die verrunzelte Zeiten der Kirche beklagen — andere mußten gegen Rom und dortig angeblich übertriebene Auktorität und Forderungen zum Nachtheil der Souverainen schreyen — wieder andere zitterten wegen der allzu Laxen Moral für das Heil ihrer Nebenmenschen — diese legten solchen Lasten auf, so sie selbst mit den Fingern nicht berühren mogten — jene machten den Gebrauch der heiligen Sakramenten so schwer, daß man nach und nach solchen ganz und gar nicht mehr zuzutretten sich getrauen sollte; Die Zweifel, ob auch wohl der Weltheiland für alle Menschen gestorben, ob man die sieghafte Gnad habe oder nicht u. s. w. dienten die Leute, da solche dadurch in

Kleinmüthigkeit oder wohl gar in Verzweiflung gesetzet werden, desto nachläsiger im Guten, lau — und am Ende in der Religion ganz gleichgültig zu machen — die nicht gleiche Sätze annehmende Gottesgelehrte und selbst die solche verwerfende oberste Kirchenvorsteher wurden durchgelassen und verketzert — da mußten gewiße Fantasten auf einem Kirchhof falsche Wunder vorspielen, dorten in Folg einer erhitzten Phantasie und beygebrachten Vorurtheils von eingebildeter grosen Einsicht und Frömmigkeit in Gährung gebrachte Klosterfrauen troz der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten Beyspiele von Unbiegsamkeit unter dem Namen einer christlichen Standhaftigkeit abgeben—
andere

andere aber den königlichen Befehlen entgegen Pflanzschulen zur Verführung der Jugend unter dem Schein heiliger Absichten errichten — Der Ungehorsam gegen das allgemeine Kirchenhaupt und den rechtmäßigen Souverain wurde dabey unter geist- und weltlichen Partisanen der neuen Lehre gemein — und nicht nur von ersterem selbst einige obzwar wenige in Ansehung stehende damit angestecket, sondern auch unter die Diener der Justiz verbreitet — und zu dessen Unterhaltung theils allerhand falsche dogmatische Bücher — theils sogar Zeitungen, Gassenlieder und dergleichen Brochuren ausgestreut, ja selbst das schöne Geschlecht mit in die Clique gezogen, und somit viel Unheil in dem Staat an-

angerichtet. Hierdurch sollten die Aussenwerke der Religion angegriffen und nach und nach überstiegen werden.

Andre hingegen legten die Mienen gegen das Innerste derselben an, besonders in neuern Zeiten. Bayle — Voltaire — Rousseau — Diderot und soviel andere Partisanen des Unglaubens haben hiebey sich gar sorglich nach den Maßnehmungen des obangeführten Pseudo-Kirchenraths verhalten;

Unter Bayles Schriften ist dessen bekannter Dictionnaire eine ganze Sammlung solcher Sätze, welche das Christenthum in dem Innersten erschüttern sollten;

sollten; Voltaire suchte schon durch seine erste poetische Werke verschiedentlich Gift auszustreuen — durch die von ihme hervorgebrachte historische Lügen und Hirngespinster sollten die nie verkannten schriftmäsige Wahrheiten, die Kirchen- und weltlichen Geschichten verdunkelt, verdrehet, verstümmelt und so verwirret werden, daß man auf die Letzt nicht mehr wissen möge, wem man Beyfall geben könne — Komisch und tragische Werke — Romanzen — Historietten u. s. w. mußten falsche Grundsätze verbreiten und solche annehmlich — andere Piecen hingegen die Religion und ihre Gebräuche lächerlich machen.

Vol-

Voltaire so wie Rousseau arbeiteten an dem Verderbniß der Sitten — Neue Erziehungsplane lehrten, wie man schon die Jugend auf Irrwege zu führen habe — ein ganzes Ungeheuer encyklopädischer Werke mußte die Irreligion auf den meisten Blättern unter allerhand Buchstaben und Artickeln predigen — förmliche Gesellschaften und Verbindungen mußten alle Gattungen von Leuten unter allen Ständen in das Netz — somit unvermerkt in solche Denkungsart einlocken, welche nach dem Geschmack der neuen Philosophen wäre, um je nachdem ihre Fähigkeiten und guter Wille geprüft wurden, zweckdienlich gebraucht zu werden.

Die

Die philosophische Sekt erhielte auch dadurch in solchen Gegenden grosen Zuwachs, obgleich sowohl die durch ihre Einmüthigkeit, öftere Versammlungen, und führende gleiche Sprach ein äuserst respektables Corps ausmachende französische Geistlichkeit sowohl als die Sorbonne und selbsten die Gerichtshöfe gegen den Misbrauch der Preß und die aus solcher sich herausschleichende böse Bücher scharf geeifert haben —

Als sich sonach der Freygeist auch über Teutschland zu verbreiten angefangen, kamen nach und nach Uebersetzungen derer neuen philosophischen Werker und dann auch Originalstücke zum Vorschein.

Von

Von Halbgelehrten nahmen verschiedene an diesen wie an den **unter dem Schein der Reformation** scheinheilig **verkappten** Portroyalischen Lehrsätzen nach und nach Geschmack, und da mischten sich anfänglich die theologischen Irthümer unter die Lehren der Gottesgelehrten — während die philosophischen unter allen Ständen um sich griefen;

Fast aller Orten schlichen sich Aposteln der neuen Lehrart unter allerhand Gestalten ein, und wurden gar sorglich von solchen oder durch Lesung der schlechten Bücher **philosophische Proselyten** gemacht. Diese wissen **ganz geschickt und meistens ohne ihre feine**

ne Denkungsart zu verrathen, denen Grosen sich gefällig zu machen, deren Gesinnungen auszuspähen — und nachhero auch oft die Beste zu ihren Absichten zu misbrauchen — fort solche, ohne daß sie es merken, zu Dingen zu verleiten, wodurch die philosophische Absichten erreichet oder doch hierzu der Weeg gebahnet werde.

Seit einigen Jahren schlägt nun dies nach und nach angelegte Feuer in helle Flammen aus, und unser Teutschland überschwemmt zu dessen Schande ein Schwarm der abscheulichlichsten Skartequen, worinnen weder

Maaß noch Ziel zu finden — worinnen alles, was immerhin respektabel gewesen, durchgezogen, gelästert und ins Lächerliche gesetzet wird. Es wird ganz ohngescheut auf die Religion losgestürmt, und da man in Frankreich dergleichen (zwar lange nicht so grob und lästernde) Piecen unter dem Mantel verkauft, haben die schönen Werke unserer teutschen Pseudophilosophen und Pseudotheologen den freyen Gang.

Jetzt wird ein alles unter- und über sich werfender Reformationsplan — dann vermeintlich rechtliche Ausführungen deren über die Kirche Gottes und den Stadthalter Christi habenden Hoheitsrechten — wiederum

Pas-

Pasquillen und Schandlästerungen gegen den Mönchstand, den Cölibat und Kirchengebräuche, über einzelne Kirchenhäupter und das höchste Oberhaupt der Kirche selbsten und dessen Würde — da Vers — dort Mährgen — alles in gleicher Absicht hervorgebracht — Unbezähmte Zeitungsschreiber machen die Fama und blasen alle diese ärgerliche Dinge — die seltesten Nachrichten und Neuigkeiten — das Lob der Religionsfeinde in die halbe Welt aus.

Und nun muß auch sogar unter den Namen eines Kalenders ein Strom von Lästerungen gegen die Gebräuche der Kirche und die Hei-

ligen Gottes, gegen Pabst, Kardinäle, Erz- und Bischöffe und alle christlich Altkatholisch denkende Prediger oder sonstige rechtschaffene Männer ausgeschüttet werden.

Dieser so rubricirte katholische Fantasten und Predigeralmanach ist zwar an und für sich ein so pöbelhaftes, grobes und ungeschicktes Geschmier, welches einen wahren Lotterbuben zum Autor verrathet, und man dahero auch allerdings glauben sollte, er habe blos für den hohen und niedern Pöbel, welcher an solchem zügellosen Schreibwerk ein hoh-oder niedriges Belieben tragen und sich damit kützeln würde, geschrieben, dann einmal

kann

kann ohne äuserst dummen Vorurtheil von einer ab seinem Schreibwerk sich darlegen sollenden grosen Gelehrtheit, Witz und Verstand der Autor nicht hoffen, daß eine ehrliebende Seel an solchen skabiosen Pasquillen einen Wohlgefallen oder Geschmack finden werde, und hierin hat diese Piece mit übrigen heutigen teutschen Aufklärungsskartequen und deren Autoren gleiche Vorzüge.

Es fasset jedoch auch diese Schandschrifft soviel boshafte Absichten unter dem Wust deren darin enthaltenen frechen Lästerungen und ungeziementlichen Spöttereyen in sich, daß es gleichwohlen nicht undienlich solchen in so weit nachzuspühren, damit die bey Verfassung dieses Alma-

nachs geheegte christliche gute Absichten — somit der dadurch dem Aufklärungswerk geleistet werden sollende Dienst desto heller in die Augen fallen möge.

Titel und Kupferblat verdienen zwar deshalben, als ob sie besondern Witz verrietheten keine Attention; und dieser ist auch in dem ganzen Werkchen nicht zu suchen; jedoch destomehr Bosheit unter all dem dummen Gezeug, so der schamlose Autor daher schwatzt.

Auf leztterem müßen Mönchen und Nonnen von allerhand Ordensständen um eine mit Geißeln und dergleichen

gleichen Bußzeichen, Rosenkränzen, Skapulier ꝛc. verhängte Stangen auf offener Gaße tanzen, und der Heilige Vater sieht von einem Balkon zu, und deutet weiß nicht wohin — mit Kreuz bezeichnete Pantoffel aber schweben über der Tanzgesellschaft ihren Köpfen statt feuriger Zungen; und auf ersterem wird der Verlag in Rom, Madrid und Lisabon auf Kösten der Inquisition angemerket.

Das Hieroglyph des Kupferstiches mag in sich wohl sehr unbedeutend seyn, und zeigt an dem Erfinder einen rasenden Phantasten.

Indessen soll es gleichwohl das höchste Kirchenhaupt, und die vermuthlich unter dem Schutz seines Pantoffels sich Sicherheit versprechende, und sich darüber erlustigende Ordensstände samt Rosenkränzen, Skapulier und Bußwerker einsweilen lächerlich und verächtlich machen;

Semper aliquid hæret; besonders wo die Spötterey eine fruchtbare leichtfangende Erde (die bey itzigen aufgeklärten Zeiten nicht so selten, als sie sonsten ware) findet, welche an denen dreyen Verlagsorten von dem Autor nicht supponirt zu werden scheinet, nachdeme zu Lisabon die tugendvolle Königin die unter Pombals Ministerio dem gänzlichen

lichen Umsturz und Verderb so nahe gewesener Religion wieder auf den Thron gesetzt — zu **Madrid** denen unter Vorwand des Commercii einschleichen wollen den fremden Religionen der Weeg verleget worden — und die neue Philosophie, auch Theologie an Pio VI. einen standhaften Statthalter Christi, und somit nicht mehr die Gelegenheit findet, selbst zu **Rom** in das Heiligthum weiters einzudringen.

Eben wenig Witz leuchtet aus des Phantasten Autors poetischen Gedanken und dessen Vergleichung der Prediger und Konsorten mit denen drey Königen, (denen ohnlängst eine verwegene, doch feinere Fe-

der als jene des Autoris den Proceß zu machen begonnen) heraus;

Dessen Geständniß aber, daß, „wenn „Bahrd nicht seinen Kirchen und „Ketzeralmanach geliefert hätte, „an den Fantastenalmanach „vielleicht niemals nur wäre „gedacht worden, zeigt ebenfalls an, daß der Autor kein Original, sondern ein Nachahmer (Aff) unbescheidener Protestanten sey;

Ob er übrigens schon so generaliter versichert, „daß immer die Katholiken den Protestanten in „löblichen Unternehmungen „nachahmen, und nachfolgen; „so seynd es doch wohl nur jene

Katholische, welche durch die jetzige Aufklärung von den alten Weegen abgeführt auf denen neuen ihr eigen Nest besudeln, oder besser zu sagen, solches allschon verlassen haben, und sich in den stinkenden Pfitzen der Neulehren, dann jener Skartequen, deren rechtschaffene Protestanten selbsten sich schämen, z. B. D. Luthers Tischreden — des Hamburgischen Meiers und Cyprians Schriften — D. Pfaffs Kontroversen mit Seedorf — der Schadischen und anderer Recensenten Schmähungen wider Herrn Domprediger Merz und sonstige gut katholische Gelehrte sich belustigen, und

in

in Ermanglung Talenten, auch guter Gründe mit Falschheit — Verdrehungen — Schänden und Lästern sich behelfen, ja dadurch den Felsen Petri bestürmen, und umstürzen zu können, beglaubiget seynd.

Indessen leget sich durch seine Vergleichung mit Bahrd eines theils der Autor vielmehreres bey, als wirklich an ihm ist, andern theils aber verrathet er sich, daß er als ein Nachahmer auch ein Proselyt D. Bahrds seye.

Er nimmt sich zu viel heraus, weilen D. Bahrd in seinem Kalender gleichwohlen seine auf fal-

sche

sche Sätze gebaute Urtheile über die Gelehrten der protestantischen Religion, in deren Schriften er sich sehr muß bekannt gemacht haben, mit Witz und Salz angebracht, dadurch auch sich blos an seine Kollegen gehalten, und nicht unterfangen hat, einen Lästerer grosser Häupter abzugeben —

Der Fantastenalmanachsschreiber aber sein fades Gewasch mit groben Schmähungen und Lästerungen über alle, die keine Neulehrer seynd, oder solche nicht begünstigen wollen, darunter aber auch über Chur- und Fürstliche höchste Personen auszufüllen sich unterfangen hat.

Er

Er verrathet hingegen seine Denkungsart, weilen er D. Bahrden (welcher, wie er sagt, in seinem Kirchen und Ketzeralmanach schon manchen NB. ähnlichen Helden das ist wie jene so er Almanachschreiber durchzieht abgehärtet hätte) somit das Wort spricht, gleichsam als ob selbiger bey seiner Dreyeinigkeits Christi- und des göttlichen Geistes Gottheits- laugnung, bey seiner Lehre von Engeln — Teufeln — Höll — Offenbahrung — Wundern u. s. w. ganz vernünftig und löblich dächte, somit die anderst denkende Gelehrte seiner Religion mit guten Gründen so treflich beschlagen hätte.

Des Autors Frage: „warum „in seinem Almanach nicht „auch gute und schlechte Waa„re durch einander lie„ge? scheinet, könne besser als von ihm beschehen dadurch beantwortet werden: weilen seine sogenannte gute Waare bey uns Katholischen gleichwohl noch so zimlich rar ist, die aber, so von dem Autore darunter gezählet werden, bekannte, elende — sich selbsten so oft widersprechende Gesellen seyn, welche an der Seiten der rechtschaffenen Katholischen von höherem und niederem Stand, so in dem berüchtigten

ten Almanach vermessen, grob, und ungescheut durchgelassen werden, allzuschlechte Figur machen würden.

Conferatur die bereits ans Licht getrettene Biographie der Glaubensfeger, zur Prob, daß die würdige Männer, welche in des Autoris Verstand die Ehr und Zierd der katholischen Kirche seyn sollen, ganz nicht miskannt werden;

Dagegen wird der Lästerer (wenn er auch bey dem wahren Pöbel — denen Religionsspöttern oder Unglaubigen, sie seyen nun Stallknechte oder Excelenzien oder was immer sonsten, als sein des Autoris Gelichters mit seiner Schand-

schrift

schrift einiges Vergnügen sollte verursacht haben) gleichwohl auch dem guten Volk schwehrlich von den verehrlichen grosen und kleinen rechtschaffenen Katholischen, so er dahier ganz indistinctim „geweihte Narren — Geziefer — dumme Kerls, „die er in seinem Almanach „paradiren und aufziehen „läßt, zu nennen sich unterfängt, eine widrige Meinung beybringen, sondern es erhebt vielmehr sein Schänden ihr Lob und die ihnen gebührende Hochachtung um desto mehrers, und so, daß man sich weesentlich zur Ehre zu schätzen hat seinen Namen in dem sogenannten Fantasten und Predigeralmanach zu finden;

Es würde Autor Folianten haben schreiben müßen, wenn er all die rechtschaffenen katholischen geist- und weltlichen Gelehrten, die Gottlob! noch in der Kirche Gottes — ihm aber große Fantasten und kleine Marktschreyer seynd, hätte recensiren wollen.

Und wenn vollends er Herr Stallfeger (der als ein wahrer Mistfink allerdings diesen Platz sich wohl gewählet hat) ob zwar übrigens sehr kleines Licht zum Kirchen ausfegen einen Beruf zu haben glauben will, dabey aber statt des Unraths auszufegen, die Kirche Gottes gleich den Bilderstürmern ihrer Zier berauben

mögte

mögte, würde er gar zu vieles zu thun bekommen, und doch nichts ausrichten können, vielmehr (wenn er per Impossibile von Gott und der Kirche einen Beruf Unrath auszufegen bekommen könnte) den Anfang an sich und seines Gleichen machen müßte, dergleichen Geschöpf und Irrlichter freylich manchmal nach den unerforschlichen Urtheilen und Zulassungen Gottes Ruthen und Beesen seynd, aber zuletzt gemeiniglich, wenn sie ausgebraucht, ins Feuer geworffen zu werden pflegen;

Doch solchem Stallfeger, wie der Autor, dem kein Ertz- noch Bischoff, ja der Pabst selbsten nicht respektabel mehr ist, gebühret allerdings der Bee-

sen — nicht zwar in die Hand, sondern auf den Buckel, wenn er noch recht gütig, und nicht auch als ein Gotteslästerer, der er würklich ist, behandelt werden soll. —

Dieses darf er nicht besorgen, daß seine angebliche Gefälligkeit nicht einleuchtend seye, es leuchtet nur gar zu gut ein, daß er durch die Einrichtung seiner sogenannten Apothek und übrigen Pasquils die christliche gute Absicht habe „nicht nur von dem höchsten Kirchenhaupt an bis auf den mindesten Geistlichen, welcher an altkatholischen Wahrheiten, wie billig haltet, und nicht dem neu philosophischen Schwindelgeist

geist des heutigen sogenannten aufgeklärten Säkuli sich ergeben — nicht ein Febronischer Kanonist — Utrechter Theolog — Isenbiehlischer Exeget oder gar ein Bahrdischer Christ (denn dieser ist auch dem Almanachsaffen in seinen gefällten Urtheilen ein Orakel) seyn will, gegen solche insgesamt Verachtung und Geringschätzung einzuflößen, sondern auch die von der Kirche selbsten genehmigte auch eingesetzte Gebräuche ins Lächerliche zu stellen — ja durch seine guten Theils Gott- und Heiligen lästernde Redensarten und Spöttereyen alle Art von Christkatholischer Andacht

aus der Christen Herzen zu vertilgen, alß wohin allerdings das gefällige Weesen, so nach seiner eigenen Anzeig sein ohnehin dienstfertiges Herz Tag und Nacht anspornet, von Christi Zeiten her bis auf den heutigen Tag stets seine Absichten gerichtet hat, folglich an innerlicher zu solcherley Unternehmungen anspornenden Stimme es nie fehlen läßt, wo es immer eine so gute Anlag, als deren sich Herr Verfasser rühmet, findet.

Dahin gehört nun wirklich mit allem Recht die schöne Eintheilung des Almanachs, wo auf einer Seite als Fantasten die Namen jener

nach

nach Monatstägen verzeichnet, welche grosentheils in dem alphabetischen Register über die Namenstäge des Almanachs geschildert, oder besser zu sagen, gelästert werden; auf der andern Seite aber, unter dem Rubro Mönchsapothek und andere Merkwürdigkeiten die Kirchengebräuche und besondere Andachten durchgezogen, und in das Lächerliche gesetzt werden.

Man wird letzteres betreffend in der Praktika nach denen vier Theilen des Jahrs ein mehreres anführen.

Ob übrigens zwar der Herr Autor ein sehr genauer Nachahmer des Herrn Bahrds zu seyn suchet, und als dessen

Pajazzo und verdumpftes Echo öfters dessen eigene Worte nachgeschrieben — sogar wie dieser die Schlafmütze (zwar am Ende des Werks, da Herr Bahrd es am Eingang that) abgezogen, so muß man doch gestehen, daß er den D. Bahrd würklich noch übertroffen — nicht an Witz — nicht an Schreibart — nicht an Zeichen der Belesenheit und Kenntnis der Gelehrten seiner Religion, als mit deren sich Herr Bahrd hauptsächlich abgegeben, und solche nebst ihren Schriften grosentheils sehr umständlich geschildert — sondern an Unart — Grobheit im Schänden und Lästern, auch beschimpfenden Beleidigungen selbsten hoher Häupter, denen man immer Ehrfurcht

schuldig ist, womit sich also, vornehmlich ein Privatus (wenigstens nach Gestalt der Person analogice) des Verbrechens beleidigter Majestät schuldig macht.

Allein man sagt auch nicht zu viel, wenn man an Irreligion dem Autor, so ein Katholischer seyn will, mehr zugestehet, als selbst dem D. Bahrd. Dieser thut zwar in seinem Kirchen- und Ketzeralmanach, wie er es bereits in seinem Glaubensbekänntnis deutlich erkläret, ganz kein Geheimnis machen, daß er weder Engel — Teufel — Wunder — Offenbarung — Geheimnisse — Gottheit Christi und des heiligen Geistes — ja die göttliche Dreyeinigkeit selbsten glaube —

Die Glaubenslehren christlicher Religion, worinnen bishero alle drey in dem teutschen Reich übliche Glaubensbekänntnisse übereinskommen, heisen ihme „Systemsreligion — unbedeutende „Dinge — Dogmatische Thorheiten — „Albern Zeuch — Misterienträume — „Barbarey der Systeme — Dampf „der Vourtheile — abgeschmackte Sy„stemslehren — Dogmatischer Sauer„teig — Ketten des Vorurtheils u. s. „w. so ihme gar nicht behagten.“

Glauben heißt bey ihm „die Ver„nunft erniedrigen, ist Finsterniß — „Nacht — Nebel der Orthodoxie — „Liebe zum Hergebrachten — Brille „der Zwangstheologie rc. heiset ferner

bey

„bey ihme der lieben Christenheit Heu „und Stoppeln zu fressen geben — Die „Decke Mosis, die noch vor den Au„gen hängt — Anhänglichkeit am theo„gischen Herkommen u. s. w.

Glaubige Gelehrte „seynd ihm „schwache Seelen — theologische Markt„schreyer, die nicht mit eigenen Augen „sehen, noch mit eigenem Kopfe den„ken — seichte Polemicker, theologi„sche Kopffechter — denen der Mor„genstern noch nicht aufgegangen ist — „Leere Köpfe — Blinde Wächter Zi„ons — Gänse des lutherischen Kapi„tols — Trübselige Ignoranten — „Narren — Tollhausfähige Schriftstel„steller u. s. w.

Nichts

Nichts glauben „ist das reine „Christenthum — Aufklärung der Mensch„heit — Unabhängigkeit der ächten Re„ligion von Wundern und unmittelba„rer Offenbarung — Licht und Tag — „voller Tag im System;

Leute solchen Gelichters sind „fest und Selbstdenker — heitere See„len und dergleichen — Mit einem „Wort, er will von keiner andern als „der sogenannten natürlichen Re„ligion oder besser zu sagen von einer „solchen, die im Grund gar keine ist, „wissen, diese soll durch die Ver„nunft, wenn man solcher den „Zügel lasset, unfehlbar entdeckt „werden. —

Und

Und der ihme blos der erste und beste Meusch heißende Christus selbsten gleichsam als ein anderer Sokrates also gelehrt haben, wie er.

Allein Bahrd ist ein Protestant — Bahrd kennt als Protestant keinen eigentlichen Gehorsam des Glaubens, der an eine sichtbarliche Autorität gebunden ist — Bahrd schreibt gegen seine protestantische Amtsbrüder, welche eben wenig einen sicheren Leitfaden, als er, an den Privatgeist haben — nach ihren eigenen Principiis keine lehrende Kirche über sich erkennen, und daher bald nach den Libris Symbolicis, bald nach einem sich selbst eruirenden Grundtext, bald nach ihrer

ihrer Auslegung der Schrift — bald halb, bald ganz — bloß nach der Vernunft, bald dieses bald jenes glauben, und also **Bahrd** sich gegen solche wohl gewiße Freyheiten herausnehmen konnte, obschon er übrigens in Ansehung deren allgemeinen christlichen Glaubenslehren allemal, wenigstens denen Reichsgesetzen und der protestantischen allgemein-angenommenen Glaubensbekenntniß nach, auf eine unerlaubte Weise gänzlich abzuweichen sich erlaubt, und **als einen wahren Unchristen** sich dargestellt hatte;

Aber ein katholischer Christ seyn, und gleichwohlen die **von der** allgemeinen Kirche angenommene, angeg-

geordnete, zugelassene Gebräu-
che und Andachten auf das ver-
wegenste lächerlich machen wol-
len — über die von der Kir-
che bestättigte geistliche Or-
densstände spotten und lästern
— geistliche Personen mit allen
nur ersinnlichen Spott- und Schimpf-
namen beylegen und auf solche zum
Theil unter verächtlichsten deren Ver-
läumdungen (welches doch gegen den
mindesten Privatum am wenigsten in
offenen Druck irgends kann erlaubt
werden) schimpfen — mit einem Wort
sie also wie von ihme beschehen durch-
ziehen — sogar auch deren Nachfol-
gern der Aposteln, deren Ertz- und
Bischöffen, wenn solche nicht den neuen

Leh-

Lehren günstig seynd, nicht schonen — Das höchste Oberhaupt der katholischen Kirche, den Stadthalter Christi auf Erden selbst vermessen angreifen und lästernd durchlassen — über die heiligsten Sachen solche Redensarten, die wahrhaft Gotteslästerlich seynd, sich erlauben — an eines vorbeschriebenen D. Bahrds irreligiösen Gesinnungen und Aeußerungen sich ergötzen, selbige als löbliche Unternehmungen NB. zur Nachahmung sich vorsetzen, und solche auf die katholische hohe und niedere Geistlichkeit anwenden (als denen d. i. denen Altkatholischen er die

von D. Bahrd durch seinen Kirchen und Ketzeralmanach abgehärtete Helden ähnlich erkläret) — Ja selbst auf D. Bahrds Urtheil in Ansehung einer Katholischen Rede über die dreyfache Heiligkeit des neutestamentlichen Opfers sich berufen — und dortige Schimpfreden gegen Katholische mit eigenen Worten herausschreiben — Dieses sind einmal für einen Katholisch und ein Christ seyn wollenden Menschen solche Vergehungen, welche ihn zu einem wirklichen Apostaten, zu einem wirklichen Gotteslästerer, zu einem solchen

Unmenschen — ja Unthier machen, welchen man anderst nicht als ein Echo und Sprachrohr der Höllen selbsten, fort mit äußerster Verachtung ansehen und verabscheuen muß.

Daß man hiermit nicht zu viel sage, und dem Autor kein Laster aufbürde, dessen er nicht schuldig, wollen wir aus seinem von ihm angeführten allgemeinen Register ganz überzeugend darlegen:

Spöttereyen — Verachtung — Hohnsprechung und Anschuldigungen in Ansehung verdienter rechtschaffener Männer seynd wahrhaft bey ihme Peckatillen, obgleich

obgleich dieses, daß er Einen Churfürsten des Reichs Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Trier, so viele geistliche Fürsten, Kardinäle und Bischöffe z. E. den Fürst Bischoff zu Kostanz, Speyer, Regensburg — Die Kardinäle und Erzbischöffe Migazzi und Bathiani — Den Fürst - Erzbischoff zu Görz und Ollmütz — Die Bischöffe zu Brünn, zu Senez und Amiens — den päbstlichen Nuntium Garampi — nicht nur in einem so betitelten Fantastenalmanach seinen eignen Worten nach aufziehen und paradiren läßt, sondern auch samtliche in seinem alphabetischen Register und zwar jeden ins besonders

verächtlich und theils lächerlich vorstellet und lästert, vorbemelt unsere Angabe über seinen Charakter und Betragen nur allzuviel wahr macht.

Dann da müssen ihm die rechtschaffenste Männer p. 42. 47. 53. 66. 83. 87. 88. 94. 106. Hof und andre Narren p. 46. 67. 93. Dummköpfe. p. 62. 87. 100. 106. Harleckin p. 60. 64. 88. Esel und Hornvieh p. 66. Fantasten, geistliche Quacksalber p. 74. Fanaticker p. 86. Theologaster u. s. w. heisen.

Selbst von dem höchsten Oberhaupt der Kirche Pio VI. unterfängt er sich zu schreiben p. 46. „es

„habe

„habe solcher den Beneficianten Au„gustin Anzinger aus einem „Esel in Prosa in einem Nar„ren in Versen verwandelt, „und solche Mirakeln seyen „während seiner Reise meh„rere geschehen — item p. 81. „will Pius VI. der Stadt Vi„terbo für 200000. fl. ihren tod„ten Krispin kanonisiren, so „könne er den Exprovinzial der „österreichischen Kapuciner „P. Luzian als einen leben„den Hannswursten um die „Helfte zum Heiligen machen — p. 84. setzet er dem von Pio VI. dem Domprediger Herrn Aloysio Merz zu Augsburg ertheilten Lob den mißbräu-

chenden Spruch von Salomo entgegen: „So du den Narren im Mör- „sel thätest und stampftest ihn „wie Grütze, so wiche seine „Narrheit nicht von ihm. Ein Spruch, der dem Autor als einem **Bahrdischen** Pajazzo vielleicht nicht eher bekannt war, bis er ihn bey eben dem Artickel im **Bahrdischen** Almanach aufgeschnappt hatte. p. 103. da er den Lehrer der Gottesgelahrtheit D. Laurentius Veith zu Augsburg wegen seiner Arbeit de Primatu & infallibilitate Romani Pontificis denen Fantasten beygesellet, setzet er hinzu: „Pius VI. werde dieses „Werk: das Werk eines an-

„geb-

„geblichen Narrens: gewiß
„nicht widerlegen lassen —
deme bald darauf p. 109. da er den
gelehrten P. Zaccaria „als einen
„verrufenen Exjesuiten, als
„einen Antipoden von Mura-
„tori, als einen verwegenen
„Zwerg, der die Waffen wider
„den Riesen Febronius er-
„griffen, als einen vom Her-
„zog von Modena des Landes
„Verwiesenen, und von jedem
„NB. Hellsehenden Regenten
„sicherlich also zu behandeln-
„den Mann durchgezogen, er spott-
weise das Epiphonema hinzusetzet „und
„nun ist er Pius VI. Römischer
„Hofautor.

Mehrere verehrungswürdige Gutkatholische Erz- und Bischöffe behandelt seine unverschämte und frechkühne Feder nicht besser: p. 48. setzt er den Ungarischen Erzbischoff zu Gran Kardinal Bathiani an die Spitze derer zur ultramontanischen Lique verbundenen Hungarischen Bischöffe, wovon Kardinal Migazzi Generalissimus genennet wird, und so muß ihm auch die Theologie solcher rechtschaffenen Prälaten noch Barbarey seyn;

Den Erzbischoff und Kardinal Migazzi selbsten aber macht er zu einem zweydeutigen Achselträger,

indeme er ihn p. 85. als einen Mann schildert, „der aus dem tödlich-„sten Feind und Verfolger der „Jesuiten ein geschworner „Freund, Gönner, Vertheidi-„ger und Herzensbruder der „Exjesuiten geworden — dem „Wittola, Blarer und andere „dergleichen gutgesinnte Män-„ner der Gegenstand seiner „Wolfswuth wären — den „man als den rüstigsten und „verwegensten Anführer ge-„gen die gerechteste Hofpar-„they kenne — der ein geistli-„cher Katilina, ein zweiter „Thomas Bischof zu Kantel-„berg sey, von dem Heinrich

„III. König in England zu klagen pflegte: Dieser Priester
„wäre in seinen Staaten der
„einzige Mann, der mit ihm
„keinen Frieden schließen wolle — (*) der über alles das ein
„Ablaßkrämer sey, eine Gattung von Handelsleuten, die
„von jeher denen ächten Religionsgütern verderblich gewesen — zu dessen Obernasenführer
(**) der Autor den Probst Parhammer
macht,

(*) Wohin hat wol der Autor denken mögen, als er des regierenden Kaisers Majestät mit einem Bischoffsmörder, mit einem Heinrich dem achten König in England vergleichen wollen? Wie weit vergißt sich nicht ein Autor, wenn er einmal sich denen Leidenschaften überlässet?

(**) Was will der freche Autor wol damit

macht, welchem letztern er zugleich p. 88. die Ehre anthut von ihm zu sagen, „daß er einst der polterndste „Missionarius und Kopfhi„tzer in denen österreichischen „Staaten gewesen, und nun „Antagonist der Aufklärung „und Hofnarr zu Wien seye —

Er

---

sagen? dieses nicht, als ob Herr Probst Parhammer des Herrn Kardinal Migazzi Eminenz bey der Nasen führe, dann den Herrn Kardinal erklärt er ja als den Generalissimus der ultramontanischen Ligue; Bey wem soll also ersterer das von letzterem ihm anvertraute Amt eines Obernasenführers vertretten? Etwann als Kaiserlicher Hofnarr, wofür er ihn erklärt? dann diese können zuweilen etwas auch an grosen Höfen; Verwegener! dir ist nicht genug rechtschaffene Männer darum, daß sie bey einem Höchsten Haupt et-

Er Kardinal Migazzi sey der „Anwerber einer Rotte, eines „Komplots p. 51. welches in „Mähren wider gesündere „Theologie, reinere Moral, „bessere Erziehung der Prie„ster, wider rechtdenkende Leh„rer und Vorsteher des Prie„sterhauses zu Brünn, für die „Bullen in Coena Domini und uni-

man einiges Gehör und Beyfall finden, als Narren u. s. w. zu erklären, sondern es ist dir und deiner infamen Bande alsbald nichts heilig mehr im Himmel und auf Erden, sobald euren gottlosen Plans — Wünschen und Verlangen irgend etwas in Weeg kommt, und solche nicht bis zum äußersten können ausgeführt werden! dann das heißt bey euch ein Antagonist der Aufklärung seyn.

„unigenitus für die Busenbau-
„mianer und den alten Wust
„entstanden sey.

Zu dieses angeblichen Komplots zweyten Brigadier macht er hiernächst den Bischoffen zu Brünn Grafen von Chorynsky, zu dessen vermeintlicher Herabsetzung, zugleich aber auch zur Verunglimpfung des grosen und unsterblichen Erzbischoffs zu Paris er dahin schreibet:
„Solcher habe einen erbärm-
„lichen Hirtenbrief verferti-
„gen lassen, und veranstalte
„eine teutsche Ausgabe des
„Lebenslaufs des letztverstor-
„benen Erzbischoffs von Pa-
„ris,

„ris, um den Nahmen eines
„ausgezeichneten Wohlthä=
„ters der Mißbräuche und des
„Fanatismus zu verdienen.

Zum ersten Brigadier dieses angeblichen Brünner Komplets macht er p. 54. den Erzbischoffen zu Ollmütz Grafen Kollcredo, den er einen ächten Ultramontaner nennt, und welchem er mit dem Epiphomate Hohn sprechen will: „aber „wie wäre sein Nahme sonst „bekannt geworden? — Der Fürst = Erzbischoff zu Görz, Rudolph Graf von Edling muß ihm p. 58., um alles in ein Wort zu bringen „ein marinirter Bethbru=
„der

„der seyn, der sichs für ein Hei-
„ligsprechungswürdiges Ver-
„dienst anrechnete, mit Rom
„und dem römischen Both-
„schafter in Wien einen un-
„erlaubten Briefwechsel zu
„unterhalten, den er aber am En-
de wieder als einen Mann hinstellet,
„welcher eben so leicht fähig
„wäre, aus Besorgnis eines
„zeitlichen Verlustes von sei-
„nen vorigen Gesinnungen ab-
„weichen. —

Auch der von der ganzen Welt für einen grosen Gelehrten und würdigen Prälaten anerkannte päbstliche Nuntius Garampi muß seinen Spott erfahren, in-

deme

deme er p. 65. von ihm sagt: „daß „sein als eines höchstarbeit= „samen Mannes Hauptgeschäft „seit 2. Jahren sey, gleich den „Töchtern des Danaus aus „einem tiefen Brunnen Was= „ser in ein bodenloses Faß zu „schöpfen.

So müßen ferner auch zween aus= wärtige rechtschaffene Männer, die Bischöffe von Senez und A= miens p. 49. und 81. von ihm durch= gezogen werden; ersterer als „ein ü= „berhaupt unglüklicher Mann „in der Wahl seiner Helden (vermuthlich ist dessen Leichpredigt von Louis XV. unserm Autor und seines Glei-

Gleichen, so wenig als der philosophischen Rotte in Frankreich nicht angestanden) und letzterer „als ein „Despot über die Priester„schaft seines Sprengels, und „als ein neutraler Mann ge„gen die Hofbefehle seines „Monarchen. Doch kein Wunder, da diese beyden Männer Verehrer des Herzens unsers Erlösers Jesu Christi seynd! Wovon unten ein mehreres.

So kommt er auch an verschiedene Bischöffe, welche zugleich selbstige Regenten und Fürsten des Reichs seynd (p. 64.) Den Ver-

ehrungswürdigen Greiß Herrn Grafen von Fugger, Probsten zu Ellwangen, und Bischoffen zu Regensburg, welcher ihm, wie allen Unglaubigen und Teufelsläugnern, als ein sogenannter Schuz„gott des so betitelten Teufels„banners des seligen Herrn „Gaßners, ein Dorn in den Augen ist, lästert er nach dem Exempel der bösen Buben, die den Elisäum geschimpfet haben, und will denselben durch die Anmerkung verächtlich vorstellen, „daß er zwar zur unrechten „Zeit, jedoch an denen rechten „Oertern Probst und Bischoff „geworden.

Zu verwundern ist zwar nicht, daß der „Almanachsschreiber wünsch„te, Gaßners Namen sollte die „Vergessenheit vertilgen, denn es muß ihn nothwendig irren, daß Herr Gaßner so viele vernünftige Leute vom ersten Rang und verschiedenen Ständen, denen der verächtliche Autor (wenn er gleich nach seiner angewohnten Vermessenheit „die„se insgesamt durch die Gaß„nerische Kunst zu Narren ge„macht wissen will) samt allen seines Gleichen, Anhang, Helfern und Helfers Helfern nicht werth ist die Schuhriemen aufzulösen, und die in der ganzen ehrlichen Welt mehr als solche Witzler, Religionsspötter

und Kalumnianten Glauben verdienen, das öffentliche unläugbare Zeugnis gegeben „daß er in dem Namen JESU, (den die Gaßnerische Gegner nicht einmal zu nennen würdig seynd,) solche grose Thatsachen gewürket, und von der Kraft dieses allerheiligsten Namens die Welt dergestalt überzeugt, daß jene, die solche gleichwohl läugnen oder bezweifeln wollten, selbst an den Wundern Jesu, wenn sie damals gelebt hätten, zuversichtlich würden gezweifelt haben.

Doch wäre dieser Unglaube eben

so wenig als dieses verwunderlich, daß der allen dießfalsigen vorhinigen sich immerhin widersprechenden Kalumnianten aus verschiedenen Gattungen schlechter Leute sich zugesellende Autor gegen den so demüthigen und frommen Priester mit Schimpfworten von Fantasten, geistlichen Quacksalbern und Simonitischen Schleichhändlern um sich wirft, da dieses die Sprach aller seiner Vorgänger, wie der meisten Häresiarchen, ware, und selbst auch desjenigen Geistes allgemeine Sprach ist, von welchem angetrieben zu seyn der Autor eben durch seine unverschämte Lä-

sterungen und Spöttereyeu beweiset, und welchem bey Gaßnern dieses eigentlich so sehr zuwider war, daß sein Spielwerk und Nachstellungen durch die Gaßnerische Exorcismos offenbar worden, gleichwie es auch dieses **unterirdischen Rabiosi Aposteln** zuwider gewesen ist, daß ihre dießfalsige vorhinige absurde Schriften durch Gaßners Thathandlungen widerleget worden.

Auch die respektablen Bischöffe von Kostanz und Speyer lasset er p. 95. und 101. seiner Redensart nach unter denen Fantasten paradiren und aufziehen, weilen sie bey der Verwegenheit einiger ihrer unter-

tergebenen Geistlichen, Theils wegen verwegenem Betragen, theils wegen zu Schulden gebrachten Irrsätzen ihrem bischöfflichen Amt nachgekommen;

Allerdings mögte er nicht unrecht haben sich für ein Glück zu schätzen, daß „er dem Standhaften und seine Würdigkeit zu behaupten wissenden Fürst-Bischoff „zu Kostanz nicht zu Gesicht „käme, wo es ihme zuverläßig nicht würde ums Lachen seyn — und eben wenig würde der gleichfalls seine Würde nicht mißkennende Fürst Bischoff von Speyer, wenn er nicht dem Autor lediglich mit Verachtung begegnen wollte, nicht so gleichgültig hingehen lassen,

daß er ihm eine Unwissenheit der Philosophie und Theologie vorwerfen wollte;

Doch welch ein Mann ist unser Autor, der ganzen Universitäten das Urtheil zu sprechen unternehmen darf — der Straßburger ihre Philosophie im Rhein hinabschwimmen — und bey der Heidelberger im großen Faß ersaufen läßt! Hier könnte man wohl sagen, wenn man sich nicht scheuete ihm per Procopiam nachzuschreiben: O Jemini! O Jemini!!

Daß er sich aber auch an einen Churfürsten des Reichs, Seine Königliche Hoheit den Churfürsten

sten zu Trier wagen durfte, Höchst-welche, wenn Ihro nicht schon Dero hohe Geburt, Dero überall bekannte ausnehmend große fürstliche und bischöffliche Regententugenden zur Seite stünden, als ein Churfürst des Reichs noch viel mehrers vor solchen verwegenen Lästerungen sollten sicher seyn, wie jenen des Autors, der p. 117. Ihro eine Haupt-„rolle in einer überaus geist-„lichen Romoedie gespielt zu „haben vermessentlich beyleget — ei-„genmächtig im Namen sei-„nes Weyhbischoffs das soge-„nannte Lieblingsbuch aller „weltlichen europäischen Hö-„fen, und sogar Sätze, die

„Hontheim im Febronius nir„gends gelehrt hätte, wider„rufen zu haben so strafbar als unwahrhaft andichtet — mit dem insolenten Zusatz: eine so mühsame „Bekehrung hätte doch ein „neues einträgliches Bißthum „verdienet — dann mittelst einem besondern Epiphonemate „und über „das alles Merzens Panni men„struatae! - - in Ansehung der den Schriften des Dompredigers Merz ertheilten Licentia ordinariatus sogar die Sauglocken (abermalen die die Sprache seines des Autoris unterirrdischen Schutzgeistes) anzuziehen sich nicht scheuet;

Dieses zeiget wohl, wie weit dergleichen Menschen, die, wie der Autor, alle Sittlichkeit abgelegt, und grobe Spötteleyen für Witz ansehen, in ihrer Verwegenheit gehen, und wie sie sich alles erlaubt glauben, wenn solche nicht die Furcht höherer Gewalt zuruckhaltet; in dessen Ermanglung solche zudringliche Ruhstöhrer der menschlichen Gesellschaft für die größten Herren der Welt eben so wenig, als für einen armen guten Klostergeistlichen, vor dem man nichts zu fürchten hat, Achtung haben.

Dieses that gleichwol nicht einmal D. Bahrd, dem der Autor so löblich nachahmen wollen.

Ja sogar in Ansehung Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz, und selbst Sr. itzt regierenden Kaiserl. Majestät scheuet sich dieser freche und unverschämte Mensch nicht, auch an diese allerhöchste und höchste Personen sich zu wagen:

Dort stellet er p. 68. den Churfürstlich-geistlichen Rath Herrn Goldhagen als verlassen in der Welt „mit einer Narrenkappe stehend und als eine arme Seele hin, da solcher den grosen „Theodor lobet, daß er sich „durch Zaupsers Verurtheilung und mißhandlung vor „allen edlen und Aufgeklärten „prostituiret habe.

Hier

Hier erlaubt er sich die Spötteley p. 81. „daß des Kaisers Majestät „gern 100000. fl. zur Kanoni„sation des P. Luzians herge„ben würde. Nun ist schon überhaupt sehr verwegen, daß Autor in seinem pasquillantisch-kalumniantischen Almanach, bey seinen insolenten Spötteleyen über andere grose Häupter und sonstige rechtschaffene ehrliche Männer ein gekröntes Haupt mit einzumischen und auf solches gleichsam eine Art von Bezug sich erlaubet, da es eine weesentliche dessen Beleidigung ist, dasselbe in dergleichen Art unsittlicher Schriften nur zu nennen;

Doch ist der gelegenheitlich des dem Autori so wie dem D. Bahrd ein so unleidentlicher Dorn in den Augen seyenden Dompredigers Merz zu Augsburg an des Kaisers Majestät p. 85. „machende Vorwurf „Joseph! wie willst du dulten, „und Christen bekommen! über alles höchst vermessen:

Diese Vermessenheit ist so groß, daß man in Ansehung solcher Stelle ohnmöglich so kurz abbrechen kann; zumalen dieselbe in wenig Worten eben so viel bößabsichtliches Verlangen des Autoris verrathet, als selbige frech und insolent ist; da ein Privatus ein unbenannter Privatus,

tus, ein Pasquillant, nachdem er dem geistlichen Höchsten Haupt der Christenheit verschiedentlich Hohn gesprochen, derselben weltlichem Haupt vorzuschreiben sich unterfangt, wie und was er dulten solle? dann

a) nach des Autoris überhaupt sich zeigenden, und besonders dahier sich äußernden praktischen Grundsätzen Wünschen und Erwartung sollen „alle die Religion und deren Diener ohne Unterschied des Stands durchziehende, ausspöttlende, lästernde und verächtlich machende Schreibwerker, gleich dem seinigen der Preßfreyheit sich zu erfreuen haben —

Solche

Solche hingegen allen jenen, die für die Religion geschrieben, und worinnen die freche Kalumnianten und Pasquillanten behörig abgefertiget werden versagt seyn —

b) sollen alle Religionen ohne Unterschied geduldet werden, und niemand Glaubenslehren nach seinen eigenen Begriffen beyzupflichten verwehret seyn —

NB. nur die Altkatholischen selbst von der Kirche gut geheißene Gebräuche, Andachten, Ceremonien, und von Säkulis beybehaltene Lehren sollen als Aber-

berglauben, Mißbräuche, Irrthümer verbannt werden — und

e) solang in Ansehung letzterer noch eine Dultung statt hat, und nicht vielmehr vordersamst allen Altkatholischen kurzum dieses: daß sie zur Defension des päbstlichen Stuhls, angezäpfter rechtschaffener Männer, altkatholischer Gebräuche und überhaupt gegen die aufgeklärte grose Geister (welche sich alles, was ihnen einfällt in die Welt zu bringen erlauben) etwas zu schreiben und wenigstens das gute Volk, (welches besonders durch diese Schmähschriften vollends verfüh-

ret werden soll) dafür zu warnen, sich unterfangen, niederfolglich ein ewiges Stillschweigen aufgelegt, und nur den Neulehrern und Religionsspöttern alle Freyheit gelassen werden will, keine Hoffnung seye Christen zu bekommen —

Will sagen: solche Christen, welche (wie der vom Autore so hoch belobte D. Bahrd in seinem ersterem zum Muster dienenden Kirchen- und Ketzerkalender mit mehrerem deutlich herkommen läßt) sich nicht an Vorurtheil, das ist, nicht an Offen-

Offenbarung — nicht an Wundern — nicht an Glaubensgeheimnisse — sofort auch *AD EXEMPLUM* des seiner Religionsverwandten libros symbolicos, formulam Concordiae u. s. w. auspfeifenden D. Bahrds nicht an Kirchenaussprüche — nicht an das sichtbarliche Kirchenoberhaupt, sondern leediglich an die schwache Begriffe eines klüglenden Witzlers (*) halten, und diesem zufolg

(*) Wohlbedächtlich wird hier nur des Witzes und nicht der Vernunft gedacht, als deren gesunde Begriffe auf dergleichen Ausschweifungen und Irrweege nicht verleiten, selbige vielmehr jener Art von Freyheit ausdrücklich widerspricht, auf welche die sogenannte Aufklärung des XVIII. Jahrhunderts gebauet werden will.

blos eine spekulativische spinosistische Gottheit — eine metempsychosische Unsterblichkeit — eine sogenannte natürliche Religion gelten lassen, nach welcher jenes das wahre Gute ist, so unsern persönlichen Wohlstand befördert, und dessen Aufrechthaltung das ganze Staatssystem zum Gegenstand hat, mit einem Wort eine solche Art von *DEISMUM* ausmacht, der an sich einen wahren *ATHEISMUM* und eine solche Religion mit sich bringt, wo der äußerliche Gottesdienst blos

ein Zügel für das Volk, für die Grosen aber, so dem Ruder am nächsten seynd, ein Mittel bleibet, das Volk in der Abhängigkeit, sich aber in der Gelegenheit zu erhalten, letzteres für sich und die ihrigen aufs Aeußerste zu nutzen — **kurzum solche Christen, die in der That nichts anders, als wahre Freydenker seynd, und denen alle Art von Unterwürfigkeit ein unerträgliches Joch ist,** welche folglich, da sie **nach ihren vermeintlichen Vernunftschlüssen glauben, was sie wollen, auch nach ihrer eigenen Ueberzeugung thun werden, was**

sie wollen, wenn sie auch schon Menschlichkeit — Menschen- und Bruderliebe, und was dergleichen glatte Worte mehr seynd, stets im Munde führen.

Dieß heißt bey den heutigen Philosophen Licht — Tag werden. —

Ja diese unglaubige Aufklärung und aufgeklärter Unglaube muß ihnen sogar Christus Religion — Jesus Lehre heißen; Allein! wenn man eines theils die Grundsätze dieser grosen Geister, andern theils die Folgen der bisherigen Aufklärung näher betrachtet, so zeiget sich offenbar, daß jene, so, wie sie keine geist-

geistliche Obergewalt dulten können, eben wenig denen weltlichen Regenten hold seynd, vielmehr auch diesfalls Freyheit und Unabhängigkeit, und zu deren Versicherung allen oberherrlichen Zwang und hierunter besonders die Lebensstrafen abgebracht wissen wollen.

Worüber die denen Regenten insgesamt das Urtheil sprechende und den Plan des philosophischen Reichs enthaltende Brochure unter dem Titel: L' An deux mille quatre cent quarante nachgelesen werden kann (*). da hingegen der seit einigen

(*) Man müßte allzuweitläufig seyn, wenn man aus diesem philosophischen Gesetzbuch

gen Jahren so häufig werdende Selbstmord, Lieb= und Freundschafts=

---

den ganzen Zusammenhang deren die rechtmäßige Oberherrschaft der Regenten (denen ohne Unterschied unterthänig zu seyn, nicht nur in dem Wort Gottes, sondern selbst von denen alten Philosophen anempfohlen worden) völlig untergrabenden ganz rasenden Sätzen anführen wollte; man will also dahier sich dahin beschränken, nur ein und andere auffallende Passagen dieses Werks, so durchaus auf einen mehr als amerikanischen statum popularem hinausgeht, anzuführen; Schon in der Zueignungsschrift an eben dieses 2440ger Jahr, welches die Glückseligkeit der Erden hervorbringen solle, werden mit großen Lobsprüchen die für Unabhängigkeit eifernde Schriftsteller als Vertheidiger der Menschheit denen Souverains und zwar unter Benennung letzterer als verächtlicher Königspöbel (vile populaçe des Rojs) welche das Menschen=

schaftsmord, und dergleichen abscheu-
liche Thathandlungen — die vor kur-

---

geschlecht in aller Rucksicht peinigten, entgegen gesetzet — der Obergewalt heißt Despotismus, Tyranney — die Empörung hingegen ein tugendlicher Haß, den das empfindsame Weeßen dem Unterdrucker NB. schuldig wäre;

Und während die wenige Würkung, welche NB. die Stimme der Philosophie bishero hervorgebracht, bedauert wird, hoffet dortiget Autor auf heitere Tage, so das benannte Jahrhundert hervorbringen soll, wo der Mensch seinen Muth, seine Freyheit und seine Unabhängigkeit wiederum erhalten würde.

Dann wird in dem XXII. Kapitel ein emblematisches Monument gemahlt, wo die bemerkte NB. christliche Nationen die Menschheit kniend um Verzeihung bitten wegen denen empfindlichen Wunden, so sie selbiger seit mehr als 20. Jahrhunderten (das ist vor Christi Geburt

zem bekannt gewordene Europäische Anthropophagen — die von dem Chri=

---

bis auf das idealische Jahr 2440. geschlagen haben sollen, wobey alles seinen ordentlichen Bezug auf die christliche Religion als Ursach solcher angeblichen naturrechtswidrigen Unterdruckungen, Verletzungen und Verfolgungen hat; Die Statue, welche die Menscheit bedeuten soll, wird als ein hellglänzendes Bild, so sich in Mitte der gedemüthigten Nationen empor hebt, und als eine freye und herzhafte Nation vorgestellt, welche die Ketten ihrer Tyrannen zerschmettert; und dessen Haupt der Hut des grosen Tels weit herrlicher als die Kronen die Häupter deren Monarchen zierte; nicht weit davon zeigete sich das Bildnuß eines unsterblich geprießenen Menschens, welcher nebst denen so lang unterdruckten Sklaven zugleich und augenblicklich das Blut ihrer Tyrannen vergossen, welche alle Franzosen, Spanier, Engeländer

Christenthum ganz abweichende, und tolerirt werden wollende Sektirer

---

und Holländer der Raub des Stahls, des Gifts und der Flammen geworden, und um ihnen her thäten die Trümmer der Menge nach zerbrochener Zepter liegen;

Dieser sogenannte heldenmüthige Rächer der Freyheit wird zugleich in dem obbemelten philosophischen Gesetzbuch allen andern Nationen zum Schreckbild und Warnung vorgestellt. Edle Früchten der Philosophie und beseitigenden christlichen Religion! — Fürtrefliche Lektionen für die Unterthanen jeden Staats! Die somit jenen amerikanischen Provinzen nachzuahmen angeeifert werden, deren Hauptanleiter und Werkzeug als solchen Welttheilsvertretter auch auf dem besondern vor einiger Zeit bekannt gewordenen Kupferblatt erfindlich ist, wo die dem Schatten des Unabhängigkeit predigenden Voltärs bey seinem Grab ihre Ehrfurcht bezeigen wollende vier Theil der Welt vorgestellet seynd. Sapienti sat. —

tirer auch unter dem gemeinen Volk (**) nur allzuviel **die betrübten Folgen der heutigen Aufklärung** und dieses darlegen: „wohin es bey den Menschen komme, **wenn das einzige, so die zur Eigenliebe und schädlichen Unabhängigkeit geneigte Adamskinder in Schranken halten kan, die Religion** (verstehet sich die **christliche Religion**) **als das wahre Band der menschlichen Gesellschaft** (wordurch auch Europa allein gesittet worden, während die übrigen Welttheile

(**) Jezt haben wir schon Abrahamiten, vielleicht bekommen wir auch Präadamiten in Teutschland.

theile noch in wilder Barbarey oder dummer Abgötterey leben) unter dem Schein solche zu läutern und aufzuklären, untergraben, und endlich gar beyseitiget wird, und wie man nach und nach in die Wildheit jener Völker, denen das Licht des Glaubens noch nicht auf- oder bey denen es wieder untergegangen, zuruckfalle.

Da indessen gleichwohl auch die wildesten Völker etwas haben, so ihnen Ehrfurcht und Respekt für eine Art von Gottheit einflößt, so würde hingegen jene Art von Christen, wie die heutigen Philosophen sie haben wollen (deren Principia

auf

auf lauter Unglauben hinausgehen) noch ärger und gefährlicher werden, als alle Wilde, dergestalten, daß, wenn sogenannte Christen, wie sie Autor und sein Vorsänger Bahrd wünschte, gemacht würden, aus lauter Vervollkommnung der Religion unter den angeblichen aufgeklärten Völkern gar bald eine wahre Mördergrube entstehen würde.

Allein! wie übel würde es alsdann denen Regenten gesagt seyn! denn itzt ist immer nur noch die Rede von den Mönchen und Geistlichkeiten, und wird einsweilen unter dem plausiblen Schein von Reform auch was der-

dergleichen einleuchtend = vorspieg=lende Vorwände und Anschläge mehr seynd, den Umsturz der geistlichen Hierarchie und hiedurch der Religion selbsten zu bewürken gesucht;

Wenn aber einmal diese Zaun weggerissen seyn wird, dann wird die Masque abgenommen werden, und es gar bald auch die weltliche Regenten gelten, zumal der Grund der heutigen Philosophie würklich kein anderer als die Intoleranz alles Obergewalts ist, welche Absichten freylich von der philosophischen Rotte aufs sorgfältigste verborgen werden,

zu deren Einreichung aber die Freydenker selbst unter den speciosesten Prätexten von Menschenliebe — von Wohlfart des Staats — von Reinigung der Religion und Abstellung der Mißbräuche, Irrthum und Aberglaubens — von Emporbringung der Wissenschaften und des Commerce — von Aufklärung des Verstandes — von Abwerfung des mönchischen und römischen Jochs — von Verfeinerung der Sitten — u. s. w. der Freygeisterey unvermerkt den Weeg zu bahnen, und sich bey den Höfen und Regenten, ja selbst in das

Heiligthum einzuschleichen stets beschäftigt sind.

Wie weit dergleichen Schleichhändel gebracht werden können, wenn man Herz und Sinn nicht sorglich dagegen verwahret, und sich nicht aller Umsicht und Aufmerksamkeit dißfalls befleißet, und was die sogenannte Aufklärung für traurige Folgen nach sich ziehe, zeiget das Beyspiel des Ministerii eines Pombals, der seinen König auch dahin zu bringen suchte ihn nach seiner Denkungsart Christen machen zu lassen, dessen Grausamkeiten aber (die nun durch Judicialerkanntnuß und förmliche Untersuchung des portugiesischen Hofes der

ganzen Welt vor Augen liegen) zugleich zum Beweiß dienen, daß niemand intoleranter als eben diejenigen seyen, die so sehr nach Toleranz schreyen.

Um solche Christen eifert nach dem Beyspiel D. Bahrds unser Autor, indem er in seinem recensirten alphabetischen Register p. 73. 78. 101. (*) den heutigen Philosophen

(*) p. 73. soll Lorenz Huber wegen seiner Brochure an Verführer und Verführte ausgezischet werden, wie er NB. **die Philosophen des achtzehenden Jahrhunderts** auszischen wollte.

p. 78. wird Joseph Kleiner ein zweyter Eugen gegen Isenbiehl, der mit einem er-

phen so deutlich das Wort — den eifrigen Prälaten und Geistlichen aber so vermessen Hohn spricht, und solche als Feinde der Aufklärung einer einfältigen Heerde dummer Schafe zugesellet.

So wenig er nun derer Ausspender der göttlichen Geheimnissen schonet,

staunend seinem Auge das schröckliche Ding entdecket, ge nennet, und zwar deswegen weil er die entsetzlichen Lehrsätze des lästerlichen Evangeliums der heutigen Philosophen und die schröcklichen Folgen der Preß- und Leßfreyheit zum heilsamen Schrecken der Welt bekannt machte. p. 101. werden die Lehrsätze des Pfarrers Trunk Orthodox, und Wiehrl ein würdiger Professor genennet; beyde herrliche Schühler D. Bahrds.

und mit so großer Geringschätzung er auf sie schändet, eben so ärgerlich und verächtlich spricht er von der allerseligsten Mutter und den Heiligen Gottes ja von denen göttlichen Geheimnissen und approbirten Andachten zu dem göttlichen Erlöser selbsten.

Gleich auf der zweyten Seite seines alphabetischen Registers fangt er schon an der unbefleckten Empfängniß der göttlichen Mutter, die er ganz kurzum auf gut lutherisch mit dem Prädikat der Jungfrau Maria behandelt, den Krieg anzukündigen — schimpfet p. 46. über den Priester Anton

Ange-

Angerer unter andern auch darum, weilen er zu Linz auf einem Altar ein marianisches Gnadenbild ausgesetzt, schreitet demnächst p. 57. mit seinem Gespött über die ohne Makel empfangene allerseligste Gottesmutter weiter fort, da er unter dem Namen Franz Xaviers Dornn folgendes spottend dahin schreibet:

„ beschenkte uns mit der Lauretanischen Litaney, die zu „Lob und Ehre der ohne „Makel empfangenen von aller Sünd befreyten unbefleckten Jungfrau und glorwürdigsten Himmelskönigin „Maria das erstemal in dem

„wunderthätigen Haus Lo-
„reto von denen heiligen En-
„geln ist abgesungen wor-
„den. Aber die musikalischen
„Noten darzu fehlen, die ließ
„ihn Gabriel nicht abschrei-
„ben —

Wie unanständig und verwegen darf er über solche verehrliche Gegenstände spassen! Doch er erlaubt sich solches noch öfters und immer verwegener —

P. 60. heißet es wiederum:

„Johann Babtist Elßingg leg-
„te aus Furcht verketzert
„zu werden, deswegen lieber
„der Mutter Jesu Worte in
„den Mund, welche wider die
„katholische Lehre laufen,

„um

„ um als Mönchpredigen zu
„ können, und unangefochten
„ zu bleiben; denn die Bi-
„ schöffe werden doch so ga-
„ lant seyn der heiligen Ma-
„ ria Irrlehren nachzusehen!

Die Irrlehren war eine Predigt von Skapulier —

Auf der nämlichen Seite muß ihm Joseph Engstler „sehr viele Er-
„ scheinungen haben, da er
„ Dinge weiß, die außer ihm
„ keiner Seele und Gott selbst
„ nicht bekannt seyn sollen;
„ z. B. wisse er: daß Maria
„ als sie ihre Baaß Elisabeth
„ besuchte, den noch ungebohr-

„ nen Johannes von der Erd=
„ sünd gereinigt habe — p. 61.
muß dem D. und Pfarrer Kaspar
Erhard unter denen von selbigem an=
geblichen zum Schweinfuttern
geschriebenen Legenden= und Gebeth=
büchern nebst andern sein Mariani=
scher Gnadenpfenning zu erst
in den Trog; wohin aber vielmehr
solcherley Saublumen gehören, welche
auf des Autoris Mist gewachsen, de=
me wahrhaft nicht zu viel geschähe,
wenn seine gottlose Hand, mit welcher
er solche infame Lästerungen gegen die
allerseligste Mutter Gottes hinge=
schrieben, abgehauen würde — (bey
denen Türken würde ihm diese Lä=
sterung Mariä den Kopf kosten)
denn

denn was kann wohl verwegener seyn, als die p. 66. 67. abermal befindliche Lästerung: „Dominikus Gleich, „ein Franciscaner habe erst letzt „die Mutter Gottes überra„schet, und ihr ein Werk ü„berreichet, das sich betitelt: „Maria die unbefleckte Jung„frau und Mutter Gottes, die „Mutter der schönen Liebe „voll der Gnaden, ein Spie„gel und Beyspiel aller Tu„genden ꝛc. schenkte ihr aber „zugleich darinn als einer „Tochter des göttlichen Va„ters alle seine Gedanken, als „einer Mutter des ewigen „Worts, alle seine Worte,

„ und als einer Braut des hei-
„ ligen Geists alle seine Wer-
„ ke, jetzt und für die ganze
„ Ewigkeit ꝛc. mit dem Bey-
„ satz: Doch danken wir für
„ die wichtige Nachricht von
„ **der zweyten Heirath, die der
„ Maria bevorstehet.** Hier haben wir zugleich einen Gotteslästerer in dem spöttischen Bezug auf die Stelle, wo die allerseligste Jungfrau als eine Braut des heiligen Geistes angeprießen wird —

P. 76. ist ihm Stanislaus Aloysius Kaiser der erste, der der
„ Welt sagte, daß alle Ehre-
„ singer mit dem heiligen Ska-

„pulier

„ pulier die marianische Liv-
„ ree oder marianische Dienst-
„ kleidung anlegen, daß sie so
„ vor Himmel und Erde als
„ eingekleidete Diener Mari-
„ ens ihrer lieben Frau, als
„ Krieger in der Uniform ih-
„ rer großmächtigen Himmels-
„ fürstin, als Kinder in dem
„ Bundrocke ihrer liebvollen
„ Mutter, als Erben mit dem
„ Zeichen der Erbschaft und
„ in dem hochzeitlichen Eh-
„ renkleid der Gesponße des
„ Lammes erscheinen. Mit dem
höhnischen Epiphonemate: Ey!
„ ey! ist das nicht schön? —

Elen-

Elender Spöttler! kennst denn du nicht die Ehrennamen, welche die Kirche der allerseligsten Mutter Gottes seit Säkulis beygelegt? Allein, wer einmal in die Livree und Dienstkleidung des Höllenfürstens wie der Autor eingekleidet ist, kann zufolg seines höllischen Bundrocks nicht anders als wie ein Krieger gegen jene auftretten, die der Schlange den Kopf zertretten hat: ponam inimicitiam inter te & semen mulieris! —

Dahero ist auch dem Autori p. 82. des würdigen Würzburgischen Pfarrers zu Trunstatt Martin Marquards

sieben=

siebenfacher Jahrgang mariani=
scher Lobreden so zuwider, daß er
solche nur dazu für gut ansieht, um
die dumme Seelsorger vol-
lends damit zu verrucken —

P. 93. setzt er den Hochfürstlichen
Freysingischen geistlichen Rath Ferdi=
nand Reißner deswegen unter
die Fantasten, weil er fünffache Lob=
und Sittenreden über den heili=
gen Rosenkranz geschrieben; die Aus-
drücke, deren er sich bedient, sind eben
so frech und spöttlend als die vo-
rigen — Formalia: er wird in
„Spanien vor der Inquisiti-
„on gewiß sicher seyn, denn
„er hörte, wie die seligste
„Jung-

„Jungfrau dem heiligen Do-
„minikus ihr Ehrenwort ge-
„geben hat: daß der heilige
„Rosenkranz eine außeror-
„dentliche Schutzwehr wider
„alle Ketzereyen und Laster
„sey, und beweißt mit ma-
„thematischer Gewißheit: daß
„die Albigenser die Erzfein-
„de bey den Echinadischen
„Inseln und die Türken vor
„der Insel Rocyra bloß durch
„den heiligen Rosenkranz be-
„sieget worden.

Und so muß ihm auch p. 96. Ja-
kobus Ruef ein Fantast seyn, der
Predigten auf die vornehmsten
Feste

Feste und Bruderschaften Mariä geschrieben — So wie es ihm auch p. 111. nicht anständig ist, daß Raimund Zitter mit seinen Lehr- und Sittenreden von den Geheimnissen und Ursprung der Sittenlehren der allerheiligsten Jungfrau Maria, wie auch der marianischen Rosenkranz- Skapulier- und Gürtelbruderschaften aufgetretten.

Hat nun der Autor sich so vermessen mit seinen Lästerungen an die Himmelskönigin selbst gewagt, was haben wohl die übrigen Heiligen Gottes von ihm anders erwarten können, als

daß

daß er solche auch bey allen Gelegenheiten herzhaft durchlasse.

Darum beschuldigte er auch p. 43. den Pater Alexandrinus, daß er, wenns Bruderschaften angehet, Gott selbst herab zu sezen wisse, um sowol durch Lügen als Unsinn seinen Helden zu erheben —

Der heilige Franciskus von Aßis ist ihm unter andern ein ganz besonderer Gegenstand; Vom P. Avellin aus dessen Orden vermuthet er p. 47. daß er einzig für die gehörnte Zuhörer, wie einst sein Stifter Franz geprediget habe — Den P. Bartholomäus von Pisa

aus

aus dem nemlichen Orden empfiehlt er p. 48. „allen Strümpfen, weilen er seinen Bruder Benedikt von Arreso auf einem „Drachenschwanz nach Babylon zum Grab des heiligen „Daniels wallfarthen reiten „sah, und nebst unzählichen „anderen auserordentlichen „Dingen vierzig Aehnlichkeiten zwischen seinem Ordens „Patriarchen und Jesu Christo fand, der aber in seinen „Wundern viel schwächer gewesen, wie sein heiliger „Franz — dieses Heiligen spottet er wieder p. 81. bey Gelegenheit des P. Luzians, daß der Kardinal und Erz-

bischof Migazzi „vermuthlich „vom heiligen Franz eine *Vi-* „*site* gehabt, durch die er Luzi„ans Heiligkeit erfahren —

Mit eben solcher Geringschätzung redet er auch von anderen heiligen Gottes. p. 62. bringt er die angebliche Tradition „von einem verreckten „Esel vor, den zu Ende des „dritten Jahrhunderts die „Martyrin Fides auferweckt „hätte — p. 67. führt er „zur Prob „der Dummheit, welches Gepräg die Werke des Kurpfälzischen Geistlichen Raths Goldhagen haben sollen, vorzüglich unter andern „seine vollständige

An-

„Anweißung zur Andacht ge-
„gen den wunderthätigen hei-
„ligen Aloysius Gonzaga an—
„wegen einer auf den heiligen *Vincen-*
„*tius de Paula*, den er spottweiß *Mon-*
„*sieur Vincent de Paul* nennet, von
„dem Abt **Jalabert** zu Toulouse ge-
haltenen Lobrede schimpfet er diesen
p. 74. „als ein junges Pfäfchen,
„der in einem hohen Grade
„Kek und unverschämt—in ei-
„nem noch höheren Fanatiker--
„und im höchsten Idiot seye;
Allein **warum**? weil er gegen den
Jansenismus gepredigt hat, welcher
nach seiner Spiesgesellen Angeben „nur
„ein Schröckbild für Kinder
seyn soll — Fistula dulce canit —

dahingegen ist ihm p. 70. die Uebersetzung der Werke des so grosen heiligen Francisci von Sales als eines verhaßten Gegenstands dieser unter dem gleisnerischen Schein der Heiligkeit verkappten philosophischen Sekte ein verbottenes Buch — den P. Johann Raymund von der heiligen Elisabeth Trinitarier Ordens beschuldigt er p. 91. 92. „als einen erleuchteten Schüler der seligen „Frau Eleckta, Abtrissin des „Klosters St. Georgen, der „bereits Unsinn in Fülle von „sich gegeben; weswegen Autor denen, die an der Verstopfung leiden, dessen Lob-

Ge-

„Gehimniß = Sitten = und „Gelegenheits Predigten wie „auch der hohen Geistlich= „keit, in Böhmen unbeweg= „liche Grundlage anrekom= „mandire; in welch letzterem „Werk er unwiederleglich „dargethan habe, daß der „Höllenpfuhl in der Erde „sey, und noch schöner: daß „die selige Milada weit „mehr über den Teufel zu „herrschen vermöchte, wie die „Allerheiligste Dreyfaltig= „keit selbsten, und was derglei= chen tolles Gezeug mehr ist — wie er dann p. 54. den Probst der Kurfürst= lichen Michaels Hofkirche in München

Anton Crammer „Heilige- und „Mirakeln Geschichte Tonnen-„weis hofiren macht, ein Aus ruk, der in der Mundart des Verfassers nicht anders als für eine grobe E-QUIVOQUE angesehen werden kann.

Auch von unserem göttlichen Erlöser selbst und denen göttlichen Geheimnissen schreibt der Unsinnige nicht mit mehrerer Ehrfurcht. Besonders läßt er seinen Geifer gegen die Andacht zu dem Allerheiligsten Herzen Jesu aus; diese war nach ihm eines derer Verbrechen des schon angemerkten Anton Angerers p. 46. „welcher als ein Lockvogel „das auf den Altar gesetzte

Herz

„Herz Jesu Bild mit häu„figen Opfern, Armen, Füs„sen, Schenkeln, Augen, „Brüsten ꝛc. behängt, ADDENDO: daß selbigem die Natur zuviel Gedächtnis, und gar keinen Menschen Verstand mitgetheilt habe — auch des gleichfalls schon bemerkten Geistlichen Raths Goldhagen angebliche Dummheit solle p. 68. „seine Anwei„sung zur hochwürdigsten „Andacht zum heiligsten „Herzen Jesu überführend „darthun; so hätte auch p. 96. der Stifft Buchauische Kanonikus Joseph Hahn „durch seine Tag„zeiten zu dem heiligsten

„Herzen Jesu aus den Psal-
„men erwiesen, daß er zum
„Erbarmen sey; deme er nebst
„andern etwas vom Geist des
„Wahren Christenthums, oder
„daß ihm Gott wenigstens
„die Finger lähmen möge,
„anwünschet — dahingegen er
p. 49. den rechtschaffenen Bischof
von Senez wegen einer von ihm
einem seiner Pfarer, welchen Au-
tor schon vier Jahr vor dem
Tod als verruckt gewesen angibt,
gehaltenen Leichrede spottweis durchläßt
in verbis: „indessen hätte er doch
„ die Herzens Andacht
„ und den Molinismus bey
„ seiner Gemeinde eingeführt.

Der

Der auch auser Frankreich als einer der würdigsten Prälaten verehrte Bischof von Amiens ist p. 82. dem mit allen Höllenaposteln sympathisirenden, und dahero die von so vielen Päbsten gut geheisene und beförderte Andacht zu dem Allerheiligsten Herz Jesu mit einer wahren Wolfswuth anfallenden Autor ein Gegenstand seines Unwillens, Verachtung und Verleumdung, weilen der Hauptgegenstand des Apostolischen Eifers dieses grossen Prälaten die Andacht zu denen von dem Gottes Lästerer sobenannten (man kann es nicht anders als mit Schauer anführen) „beyden fleischernen Herzen seye, als für welche eine

„Bruderschaft, einewochent„liche Feyerlichkeit, eine jähr„liche Lobred, eine Geld„sammlung, eine Procession, „welche der Fronleichnams „Procession an Pracht gleich „kommt, und endlich von „dem gesammelten Geld ein „herrlicher Schmaus für die „Klerisey eingeführt wäre, addendo: „das seye doch ein„mal eine Andacht, die im „ganzen genommen für das „Wohl des Leibs und der „Seele tauge. —

Mit gleicher Frechheit setzt er P. 104. den Priester Joseph Waldner wegen

gen seinem auserlessenen Gebetbuch und seinem Christen nach dem Herzen Jesu zu den Ochsen und Eseln, der ersteren Gesellschafft Jesu an der Krippen — Sogar den guten Maler Battoni macht er p. 49. in seinem sogenannten Fantasten-Kalender paradiren, weilen er „sich 1782. erlaubt einen so-„genannten neuen Irr-„thum zu erfinden, und auf „Leinwand zubringen: Rom „hätte ihm diesen abgekauft „und nach Portugal ge-„schenkt; mit dem Zusatz: „bald wird ein Neumo-„discher Herzler besser seyn,

„ seyn, als ein alter (id est
„ Bardtischer) Christ —

Welche Ausdrücke in Ansehung solcher verehrlichen anbetungswürdigen Gegenstände! und wie würden die alten Christen einen solchen neumodischen Lästerer und Religionsspötter ansehen, welche von den ersten Zeiten des Christenthums an bis auf den heutigen Tag selbst für die Krippe, für die Grabstätt, für die zuruckgelassenen Fußstapfen unseres Heilandes (die selbst bey den Muselmännern noch stets in so groser Verehrung seyn) solche Andacht und Verehrung gehegt, dagegen dem niederträchtigen und nichtswürdigen Autor all

jenes

jenes ein Dorn in denen Augen zu seyn scheinet, was die göttliche Person unseres Heilandes, seine Menschwerdung, Leiden, Tod und Auferstehung p. 69. 99. seine mit der Menschheit vereinigte Gottheit p. 103. die von ihm eingesetzte Sakramenten p. 64. das Evangelium Jesu Christi p. 77. u. s. w. in den Herzen der Christen in steter glaubiger und andächtiger Erinnerung erhält, und zu dessen Anbetung anflammen kann.

Doch

Doch was Wunder!

all dieses ist des Autoris seinem Helden D. Bahrd System-Religion, und der Autor will nicht weniger als dieser und andere von ihm bemerkte Helden, ein Raynal, Wittola, Blarer u. a. m. nach denen Portrojalischen und Philosophischen Grundsätzen die Religion gereiniget sehen, und für die Aufklärung eifern; worinnen diese und er selbst mit den Aufklärern älterer und neuerer Zeiten

zwar

zwar gleiche Absichten und PRINCIPIA — * er Autor des Fantasten=Almanachs aber und

(*) Beym Eingang dieses Vorberichts hat man den Anlaß über eine so niederträchtige Piece als der Fantastenalmanach ist zu schreiben bereits angezeigt, weilen nemlich solcher unter dem Wust darinn enthaltener frechen Lästerungen und unziemlichen Spötteleyen nicht minder viele boßhafte Absicht in sich faßte;

Und es fallt nur gar zu hell in die Augen, daß es dem Autor und Konsorten um nichts weniger als um gänzliche Vertilgung der christlichen Religion zu thun sey, um nöthig zu haben darüber vieles zu kommentiren;

Die anmaßliche Reformatores dürfen freylich solches nicht so ganz deutsch dahin sagen, und deshalber nehmen sie allerhand Gestalten an, und geben ihren gottlosen Schreibwerkern allerhand Na=

und übrige neueste anmaßliche Glaubensfeger dieses zum Voraus haben, daß keine frecher, keine gröber und unver=

---

men; Es machen aber, leider! nichts destoweniger solche Irrlehrer eine förmliche — und, wenn man die barbarische auf ihre Art noch als ein wenig sittlich und religios denkende Nationen ausnimmt, fast durch die ganze Welt verbreitete komplottirte Bande aus, welche durch verschiedene Weeg zu dem nemlichen Ziel zu einem gänzlichen Unglauben — zu einer unbegränzten Freydenkerey zu führen sich bearbeiten;

Von einerley Geist angetrieben theilen sie sich nur je nach dem sie an einem Ort vor dem andern es schicklich finden, dem Schein nach in allerhand Sekten aus, bald seyn sie Rigoristen — bald Epikuräer — bald Publicisten und Staats=

unverschämter jemals geschrieben, und eines Theils sich alle Spötteleyen, Schimpfreden und Ver-

J leum-

---

lehrer — bald neumodische Kanonisten — allzeit Feinde des christlichen Kirchenoberhaubts — Feinde altkatholischer Lehrer und Seelenhirten — Feinde altkatholischer Andachtsübungen — Feinde Mariä — Feinde deren heiligen Gottes — und, wenn sie es aufrichtig gestehen solten, Feinde des vermenschten Gottes selbsten — denen es ein stetes bald heimlich bald öffentliches Geschäfft ist, wenn sie auch noch so laut von einer gereinigten Christlichen Religion sprechen, alle jene göttliche Geheimnüssen, so doch der Grund dieser göttlichen Religion seynd, zusammt der Offenbah-

leumdungen gegen männiglich ohne Unterschied des Rangs und des Stands, anderntheils aber die abscheulichsten Skoptisirung und Lästerungen gegen alles, was in der Religion heilig ist, jemalen zugelassen.

Selbst

---

rung, worauf sie sich gründet, und all ihren Ceremonien und Andachtsübungen wenigstens nach und nach gänzlich zu untergraben, somit in der That das Reich Christi und seiner Kirche umzustossen, und — das Reich — des Fürsten dieser Welt unter dem Schein von Aufklärung — von gereinigter Religion — von Staatsinteresse — von unbeschränkten Gebrauch der Vernunft allgemein aufzurichten.

Selbst jene müssen an dergleichen ausgelaßenem und ungezämten tollen Schreibwerk annoch einen Abscheu haben, so in diesen Gegenständen zwar mit Vorurtheil behafft, jedoch noch nicht alle Ehrbarkeit geläugnet haben; und man sagt daher auch nicht zuviel:

Daß, gleichwie die Absicht, durch solche infame BROCHUREN, welche ganz leicht in aller auch gemeiner Leute Hände kommen und gelesen werden können, nicht allein gegen die wohldenkende und eifrige oberste Hirten, Geistliche und sonst rechtschaffene Männer Verachtung und Mistrauen, sondern auch gegen die selbstige Christliche

Gebräuche, und Religions Geheimnisse Geringschätzung bey = und männiglich von der alten Glaubens und Denk= ungsart ab=zubringen, eine wahre Höllen=Absicht, also auch die Verabscheuungswür= digste Ausdrüke des Autoris eine wahre Höllensprach seye, welche ganz deutlich bewähret, von welchem Geist er und seines gleichen regieret werden?

folget

folget die Astrologische = und astronomische Praktika Auf das Jahr 1783.

Beschreibung des Planeten so dieses Jahr regiert.

Dieser ist der ♄ **Saturnus**, welcher als ein **irdischer** und **böser** — der menschlichen Natur **feindlicher** und **schädlicher** — unter allen am **wenigsten sichtbarer** — **kalter** Planet angegeben wird; Ihm werden **Hexereyen** und allerhand **Teufeleyen** — Sturm zu Land und zur See — und allerhand **Unglük** zugeschrieben; bey den Poeten und Malern wird er bald

 als

als ein Kinderfresser, bald mit grossen Flügeln und einer Sense in der Hand, auch von Drachen geführt vorgestellt; Dieser Planet ist in der That gegenwärtigem in den angeblichen AufklärungsAbsichten so fruchtbringenden Jahr sehr angemessen: denn gleich letztere auf nichts weniger hinaus gehen als alles unter und über sich zukehren — gleichsam als ein Kinderfresser alles was nur gut, unschuldig und rechtschaffen ist zu zerreißen und zu zernichten, und wie jener mit seiner Sensen, also hier mit den neuphilosophischen Lehrsätzen was diesen immer im Weeg stehet nie-

der zu machen und zu verheeren, also hätte kein schiklicherer zur Regierung dieses Jahrs (wenn es auch der Sternenlauf nicht ohnehin mit sich brächte) gewählt werden können, als eben der menschenfresserische und menschenfeindliche Saturnus;

Im sittlichen Verstand stellt dieser Planet noch weit adäquater als in dem buchstäblichen oder astronomischen den eigentlichen Regenten dieses unsers Zeitalters ins besondere dieses 1783er Jahrs vor —

Der nun auch in Deuschland so rasend gegen die Religion sich empörende Freygeist kann wol si-

cherlich nicht beßer als durch den Saturn vorgestellt werden; dieser böse — schädliche — das menschliche Geschlecht, wenn ihm nicht gesteuret wird, endlich noch gänzlich zu Grund richtende Geist geht von jenem Beherrscher des irdischen Reichs — dem höllischen Drachen aus, welcher schon längstens seinen Thron über jenen des grosen Gottes vermessentlich setzen wolte, und auch seit seinem Fall stets bedacht und beschäfftiget ist sein irdisches Reich auf Erden dadurch zu errichten, daß er die Menschenkinder (deren natürlicher unversöhn-

söhnlicher Feind er ist) von dem Dienst und der Lieb Gottes ab, und in sein Netz, somit mit sich ins Verderben zu ziehen suchet — der, so wie er die Stammeltern des menschlichen Geschlechts zur unordentlichen Begierd den Göttern gleich zu seyn — fort zum Ungehorsam gegen den Befehl Gottes verführerisch verleitet hat, also noch immer die Nachkommen des ersten Menschen unter vorbildender Aufklärung des menschlichen Verstandes zu der Leidenschaft suchender Unabhängigkeit und andern derley bösen Begierden anreitzet — Mistrauen gegen jene so nach

der Ordnung Gottes seine
Kirche regieren sollen einzu-
blasen suchet — die Gründe
der göttlichen christlichen
Religion zweifelhaft zu mach-
en, und solche wo es möglich
auszutilgen — oder doch zu
verunstalten stets bedacht und
beflißen ist — deßen Unterneh-
mungen auch von Tag zu Tag so
gefährlicher und in der Ausfüh-
rung so leichter werden, als die
Begierd zur Unabhängigkeit
in Glauben und Handlungen
ohnehin dem gefallenen Men-
schen eigen, und durch so unzäh-
lige Unglaubens-Prediger solche
zu unterhalten und zu vermeh-
ren

ren meistens unter dem Schein des Guten unternommen wird;

Der Fürst der Finsterniß hat also in jetzigen Zeiten das beste Spiel, und dieses um so mehr, je weniger Einfluß in die Geschäften der Menschen demselben eingeraumet wird; Es ist auch dieses schriftswidrige Vorgeben selbsten eine Geburt des unterirdischen Regenten, welcher noch mehr als der Planet Saturnus von den Menschen entfernt scheinen will, damit selbige von seinen Nachstellungen sich desto sicherer glauben mögten, er aber somit desto ungehinderter seine Ver-

führungs-Absichten erreichen und seine Regierung über die Welt (deren Fürst er in den heiligen Blättern selbsten genennt wird) immer mehrers befestigen könne;

Er hat zwar von der Zeit, da der vermenschte Gott das menschliche Geschlecht aus der höllischen Dienstbarkeit erlöset, auf daßelbe immerhin verschiedentliche Anfälle durch seine in die Welt geschikte Höllenaposteln gewaget, und bald in Ansehung dieses bald jenes Glaubens Geheimnis oder Sittenregeln Irthümer zu verbreiten gesucht, keine aber waren

jemalen

jemalen so weit als in diesem angeblichen aufgeklärten Jahrhundert getrieben, da deßen Aufklärung allerdings darinn zu bestehen hat, daß von der geoffenbarten Religion, somit von dem Geheimnis der Menschwerdung des Sohns Gottes selbsten irrige, falsche ja solche Begriffe fast aller Orten offentlich ausgestreuet werden, welche alle göttliche Offenbahrung beynahe vernichten, und eine sogenannte natürliche Religion an deren Stelle setzen, nach welcher die schwache Menschenvernunft der Richter in Glaubensachen, die Leidenschaften hingegen der

der Leitfaden der Moralität werden.

Dieses alles lehret und prediget der Freygeist unter allerhand Sprachen und Einkleidungen, dieses wird als Philosophie und Vernunftsreligion angerühmt, und muß auch wol (z. B. Herrn D. Bahrd) Jesus=Religion heißen, gleich die von Jesu Christo gestiftete und von seinen Aposteln und deren Nachfolgern geprediget — durch so unzählige Wunder bestättigte — in der ganzen Welt ausgebreitete und angenommene Christliche Religion und deren Ge=

Geheimniße heutigen Philoso-
phen eitel System-Religion —
dogmatische Thorheiten — Mi-
sterienträume — Finsterniß,
Dampf der Vorurtheile, die
Decke Moyses die noch vor
den Augen hängt u. s. w seyn
soll, und in so mancherley
Brochuren unter allerhand Ti-
teln theils allgemein theils
in verschiedenen deren Gegen-
ständen, Gebräuchen, Andach-
ten u. s. w. spöttisch durchge-
lassen und lächerlich gemacht
werden will.

Dem Planet **Saturnus** wird unter
den Gliedern des menschlichen Leibes auch

das Ohr zur Beherrschung von den Astrologen beygelegt, und dieses stehet leider in dermalig aufgeklärten Zeiten dem moralischen Saturnus dem Freygeist nur allzuoffen; Mit Lust und Beyfall werden großentheils freygeisterische Principia-oder doch zu deren Einschleichung (oft unter scheinheiliger Verkappung der wahren Absichten) allerhand Anekdoten — Mährchen — Spöttereyen — auch sogar Reformations-Plans enthaltende Scharteken gelesen und Geschmak daran gefunden, das Zischen der Schlangen,

gen, welche Mistrauen, Verachtung, Haß und falsche Begriffe von geistlichen Ordensständen und Personen — von Kirchengebräuchen und christlichen Andachten — von denen gerechtsamen der geistlichen Oberhirten u. s. w. einzuflistern — überhaubt eine Kälte in der Religion zu veranlaßen suchet, findet so mehrern Beyfall, da der moralische Saturnus als ein irdischer Planet damit, daß er irdische Vortheile, irdische Vergrößerungen, irdische Lüsten und Erhebungen zu verschaffen schmeichelt und verführt, und auch nur die

Neugierd ja selbst die Unwissenheit ihme den Weeg bahnet, um sich mittels solchen zweyen Flügeln schleinig aller Orten auszubreiten, fort durch die somit verführte und seine höllische neuphilosophische Lehrsäze wie Zucker einschluckende auch wieder von sich gebende Menschenkinder selbsten (so ihm wolfolglichen gleichsam zur Sense dienen müßen) bey dem Menschengeschlecht die schröcklichste Verwüstung anzurichten; wovon demnächst ein mehrers gelegenheitlich des Kapitels von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit dieses Jahrs noch wird gesagt werden.

Von denen vier Jahrszeiten, auch den Finsternißen — Frucht- und Unfruchtbarkeit dieses Jahrs.

Da man schon so weit in der Jahrszeit, daß nunmehr dieses 1783er Jahr bald zu End gehen wird, so würde unschiklich seyn jetzo erst Prognostika auf solches zu stellen, welches zu Anfang des Jahrs hätte beschehen müßen, auch denen schon vorjährigen Aspekten nach mit vielem Grund hätte beschehen können;

Indessen hat der in vorgehendem Kapitel beschriebene **moralische Saturnus als Regent dieses Jahrs und ganzen Zeitalters** nur gar zu viel all

jenes wahr gemacht, was man von solchem zum Voraus hätte vermuthen und besorgen können;

An den Gestirnen trift anheuer der bösartige Saturnus mit VENERE MERCURIO und MARTE meistens zusammen, und auch dem sittlichen Regenten dieses Jahrs dem Freygeist als dem höllischen Saturnus ist nichts mehrers angelegen als die mit VENERE — MERCURIO und MARTE allerdings schiklich in Parallell zu stellende drey Haubtfeinde des menschlichen Geschlechts und des Christenthums: der Begierlichkeit des Fleisches — der Begierlichkeit der Augen — der Hoffarth

farth des Lebens zu seinen verderblichen Absichten zu gebrauchen, um die Menschen von Gott ab und mit Vorspieglung und Versprechungen irdischer Lüsten — Reichthum -- und Ehren an sich zu loken, sodurch aber zum Unglauben und allen erdenklichen Ausschweifungen zu verleiten;

Zwar ist dieses immerhin sein Absehen und sein Werk, wogegen die Christen wachsam zu seyn so vielfältig von Gott durch sein heiliges Wort ermahnet werden, allein bey jetzigen aufgeklärten Zeiten, wo er eines theils sich selbst und seinen Einfluß zu verbergen

und somit destomehr Unglauben zu stiften beflißen ist, andern theils aber die zeitlichen Ergötzlichkeiten — Reichthum — sogenannte aufgeklärte Wissenschaften — und der Ehrgeitz zum Gegenstand aller Sterblichen, ja zum letzten und einzigen Ziel der hiernach strebenden = und das Ewige entweder gar nicht mehr Glaubenden = oder doch wenig achtenden Menschen geworden, herrschet Er mit obigen drey Gehülffen ganz despotisch, ob er gleich fern zu seyn scheint und sich öfters unter die Maske des guten, selbst einer Reform und Religions = Liebe zu verbergen weiß;

Daher war auch dieses Jahr in mann=

mannigfaltigem Verstand so fruchtbar nicht nur an denen abscheulichsten Scharteken und gottlosesten Schriften, welche die Hölle durch ihre Aposteln in die Welt ohngehindert ausgespieen, sondern man hat auch kaum in einem Jahr solche abscheuliche Thathandlungen erlebet als in dem jetzigen;

Dann wo hat man jemalen soviel Selbstmord, Liebs-Freundschaftsmord und dergleichen entsetzliche Thaten vernommen? In weniger als einem Monat in Zeit von 20. Tagen hat man nur aus Paris die Nachricht von mehr als 20. Selbstmorden zu vernehmen gehabt; Dort schneidet ein Lieb-

haber seiner in Armen haltenden Geliebten, weilen die Eltern ihre Heurath nicht zugeben wolten, aus Lieb den Hals ab; Hier bringen Eltern aus Sparsamkeit ihre eigene Kinder um, weilen sie ihnen zu viel werden; Bald schneidet ein zur protestantischen Religion sich erklärende Bauer seinem Weib so in dem christkatholischen Glauben beständig bleiben will aus lauter Toleranz-Liebe den Hals ab — bald kommen ganze Horden von Menschenfreßern zum Vorschein — wie viele banqueroute sind nicht in diesem Jahr ausgebrochen, und wo ist bey so außerordentlichen Gepräng von Menschenliebe — Wohlthätigkeit — von Rechten

der

der Menschheit — mehreren Gleichheit u. s. w. christliche Liebe, ja nur Treu und Glauben — Gerechtigkeit zu finden? von der schuldigen Achtung gegen die von Gott verordnete besonders geistliche Obrigkeit ist ohnehin — Danks denen so häufigen aus der Preß seit wenig Jahren hervorgeströmten Scharteken — kaum mehr eine Frage;

Welche Lästerungen hat man sich nicht hier und da gegen seine geistlichen Oberhirten ohngescheut erlaubt? welche Spöttereyen über die heiligsten Gegenstände — über das aus sonderbarer Schikung Gottes mit

so vieler Beschwerniß in der Eigenschafft eines wahren apostolischen Pilgrams * zur Auferbauung aller gut Ka-

(*) Der Irländische Ertzbischof Malachias, so auf die von seiner Zeit her respektive gekommene und kommen sollende römische Päbste vorbedeutende Sinnbilder hinterlaßen, welche auch bis auf den jetzt regierenden römischen Pabst gantz wol applikable waren, bezeichnet letzteren mit dem Sinnbild *Peregrinus Apostolicus*; Gleich bey dessen Erhebung auf den päbstlichen Stuhl glaubten einige, daß solches einen Bezug auf das gleich bey seinem Regierungs Antritt eröfnete Jubiläum haben könnte, maßen bey solcher Gelegenheit viele Pilgrime nach Rom kamen, als aber Pius VI. seine Reiße nach Wien angetretten, von da im Rukweg über München und Augsburg fortgesetzt hatte, wurde dieses Bild nicht nur mäniglichen begreiflich und als erfüllt angesehen, sondern selbst von protestantischen Zeitungsschreibern die Vorsagung des Ertzbischofs Malachias angeführt, und auf dieses aus apostolischen Eifer reisende höchste Kirchenhaubt angewendet.

Katholischen — unter Verehrungs vollestem Empfang ab Seiten des Kaiserlichen und andrer Höfe Teutschlands — ja selbst unter bezeigter äußersten Verehrung so häufiger resonnabler Protestanten seinen geistlichen Schafen nachreisende allgemeine Kirchen Oberhaubt — mit einem Wort über alles was heilig und Religion heißt?

Wann keine andere Schandschrift als der sogenannte Fantasten-Almanach herausgekommen wäre, so könnte gleichwolen diese Höllen Geburt genug seyn um das Genie dieses Zeitalters und Jahrs zu schildern, da sie so begierig aufgenommen und aufgekauft worden.

Von den zügelloßen darin erfindlichen Anzüglichkeiten und Lästerungen deren würdigsten Kirchen-Prälaten ja des geistlichen allgemeinen Kirchen-Oberhaubts selbsten — so wie von denen bey solcher Gelegenheit über die bestgegründeten Andachten gegen die Heiligen und die Seligste Mutter Gottes — das göttliche Herz Jesu selbsten u. s. w. sich erlaubten Blasphemien hat man bereits in dem Vorbericht gehandelt; Es ist aber noch übrig die gottlosen Spöttereyen, so unter der Rubrik von Mönchs-Apothek und andern Merkwürdig-

digkeiten der schamlose Autor von Monat zu Monat dahin geschmiret hat, ein wenig durchzugehen.

Ihm ist Hölle und Fegfeuer — Teufel und deßen Anhang ein Anlaß zu spassen — die gegen letztere von der allgemeinen Kirche von Saeculis her verordnete Segnungen — die Kirchen-Ceremonien überhaubt macht er so wie die durch Vorbitt der Heiligen Gottes erhaltende Gutthaten — die von der Kirche selbst des Ends als gegründet anerkannte und gebilligte verschiedener deren besondere Verehrnng — ertheilte

Ablässe und sonstige Andachten — die Fürbitt für die Armen Seelen — Rom samt denen heiligen Vätern und Schriften lächerlich — die Festtäge und Reliquien der Heiligen Gottes führt er wie ein Harlequinade auf — und selbst die hohen Fest- und Gedächtnistäge unsers Erlösers — die Ueberbleibsel deren heiligen Passions Instrumenten auch des heiligen Kreutzes Christi u. s. w. sogar die bey Ausspendung deren heiligen Sakramenten übliche Ceremonien sind ihm Anlaß zu verwegenen gottlosen Spöttereyen —

die

die er immer auch mit Saublumen, mit Zotten und Possen unterspikt und alles untereinander wirft, so daß man wol sagen kann, es sey unmöglich niederträchtiger und pöbelhafter zugleich aber auch unverschämter und irreligioser von geistlichen und selbst den heiligsten Sachen sich auszudruken, und daß kaum der Satan aus einem besessenen Menschen schändlichere Reden ausstoßen könne, als dieser böse Bub — der Almanachs-Autor durch öffentlichen Druk allen ehrliebenden Menschen zum Aergerniß und seines gleichen schlechten Leuten auf Rechnung alles was nur heilig ist zur diversion in die Welt zu bringen unternommen

men; wobey er sogar die Frechheit hat ein gesalbtes Haubt des Kaisers Majestät in eine solche Schandtafel, wie seine sogenannte Mönchs-Apothek ist, einzusetzen, und zwar gleichsam als ob er und seines gleichen dahin einen besondern Hang hätten, und solcherley verwegenes Geschmier eine besondere Devotion gegen einen solchen Monarchen darzulegen fähig wäre — Welch eine Vermessenheit!

Zur Ueberzeugung, daß diesem verruchten Menschen dahier nicht zuviel zur Last gelegt worden, will man nur in jedem Fach ein und andere besonders auffallende Passagen aus seiner sogenannten Mönchs-Apothek

an-

anführen; Unterm 6. Januar, 13. und 17. März, 9. April, 6. Junius, 31. Julius, 7. November spasset der Autor ganz artig über den Teufel, welcher an solchen Tägen leicht wegzurauchern — wegzuprügeln — auszutränken — und zu verabschieden — wo solche Täge dem Teufel sehr gefährlich, sehr fürchterlich — auch an solchen Tägen dem höllischen Feuer zu entwischen leicht — gut gaßneren seyn solle — und wo will wol dieses artige Spassen hinaus? auf nichts anders, als um die von der Kirch gegen die feindlichen Nachstellungen des Satans von

den ersten Christen Zeiten her verordnete Benediktionen auszuzischen; der unterm 6. Januar stehende Zusatz post verba: zum wegrauchern und austränken, mit geweyhter Kreide wuchern zeiget solche geistreiche Meynung ganz deutlich an, welche der Autor noch an mehrern Orten zu Tag legt, wo das geweyhte Oel ihm ein Gegenstand zum Spotten ist, conferatur Mönchs Apothek 18. Mai, 17. und 27. Jul. 2. Sept. 26. Nov, 1. und 6. Dec. vorzüglich aber am 18. und 20. April, um welche Zeit dieses Jahr die heiligsten Geheimnistage unsrer Erlösung eingefallen, wo folglichen er sich nebst den Ostertags

tags Benediktionen auch selbst die in solchen Zeiten beschehende Weyhung des heiligen Chrysams mit ins lächerliche zu setzen unterfangt, in verbis: sehr heilsam Oel und Holz zu weyhen; und so geht es auch über andere von der Kirche Gottes angeordnete Ceremonien, z. B. treibet er sub dato 2. Februar sein Gespött mit der allgemeinen Kirchen-Ceremonie der Kerzen Weyhung in verbis: gut Wachskerzen verkaufen: item sub dato 5. März mit der Kirchen-Ceremonie des Aschermittwochs in verbis: gut die Tollen mit Aschen klug machen: unterm 20. April heißt es: gut Schin-

ken weyhen und speyen, auch ohne Gefahr die Eyer zu färben: auf die Ceremonie des Sakraments der Firmung spaßt er unterm 9. Jun. ganz artig in verbis: sehr rathsam heilige Ohrfeigen zu kaufen, und auf das Fest der Verklärung Christi, so den 6. August einfällt, wirft er Niederkommen, taufen laßen und Podagra heilen alles untereinander: die Ceremonie geweyhten Wein auszutheilen heißt ihm unterm 27. Dec. sehr religiös einen heiligen Rausch saufen — Auf die Feste der heiligen Fabianus und Sebastianus 20. Jan. der h. Agnes 21. Jan. des h. Blasius 3. Feb.

Febr. der h. Agatha 5. Febr. der h. Apollonia 9. Febr. des h. Valentin 14. Febr. des h. Vincent Fer. 5. April, der h. Anastasia 15. April, der h. Walburgis 1. Mai, des h. Bonifacius 14. Mai, des h. Johannes von Nepomuk 16. Mai, des h. Antonius 13. Jun. des h. Ulrich 4. Jul. des h. Alexius 17. Jul. des h. Dominicus 4. August des h. Laurentius 10. Aug. des h. Rochus 16. Aug. des h. Lambertus 17. Sept. des h. Franciscus 4. October, der h. Brigitta 8. Oct. des h. Dionys von Areopag 9. Oct. des h. Hubertus 3. Nov. des h. Leonardus 6. Nov. des h. Gregorius Thavmatur-

gus 17. Nov. des h. Xaverius 3. Dec. des h. Nicolaus 6. Dec. des h. Nicasius 14. December und auf noch mehrere dergleichen will der Religionsspötter alle zu solchen Heiligen wol hergebrachte Andachten durchaus ins lächerliche setzen(*) — In gleicher Absicht spot-

(*) 20. Jan. mit Beyhülfe außerordentlicher Kälte die Pest sehr leicht zu vertreiben. 21. Jan. werden Menschen denen nichts fehlt gesund. 3. Febr. den Halsschmerzen sicher vorzubeugen. 5. Febr. ganze und gesunde Brüste leicht zu erhalten. 9. Febr. zuverläßig Zähne zu heilen und rathsam verfaulte ausreißen zu laßen. 14. Febr. werden die Lahme ohne Anstand gerade. 5. Apr. rathsam

spottet er unterm 21. und 27. März über Rosenkranz Pfenning, unterm 16. Jul. über das Skapulier, unterm 2. Aug. über den Portiuncula

die fallende Sucht und das Fieber heilen zu laßen. 15. Apr. verschwindet Blutgang und Stein. 1. Mai. vortheilhaft mit Oel zu handeln. 14. Mai. kan man ohne Gefahr Gift essen. 16. Mai. leicht Jungen an Mann zu bringen und Brücken zu bewachen. 13. Jun. sehr gefährlich zum stehlen, aber desto sicherer einen Mann zu bekommen. 4. Jul. sehr nützlich Flügenklatschen zu machen. 17. Jul. gut Romanen für Heiligen Geschichten verkaufen, auch Oel bey sich zu tragen. 4. Aug. gut Braten für die Kanibaln in Hungarn zu liefern. 10. Aug. auch heute ist bey überflüßigem Waßer und guten Sprützen leicht Feuer zu löschen. 16. Aug.

Ablaß, unterm 5. Oct. über den heiligen Rosenkranz, unterm 18. Oct. über die Lukaszetteln, und zwar zum Theil

ist die Pest zuverläßig zu verjagen. 17. Sept. gesund mit fleischernen Nägeln sich bis aufs Blut verwunden lassen. 4. Oct. Gedächtnistag der Befreyung der Bettler vor der Polizey. 8. Oct. die Welt mit heiligen Lügen anfüllen. 9. Oct. Haubtfest für jene, die ohne Kopf herumlaufen. 3. Nov. leicht mit zupfter Seide die Wuth zu heilen, und von Stolen ab zu schneiden, ohne daß sie kürtzer werden. 6. Nov. besonders erbaulich die Kirche mit Hufeisen auszuspaliren; gut niederkommen, den Viehfall hemen, und die Verbrecher der Gerechtigkeit zu entziehen. 17. Nov. gut Pfützen austrocknen, Flüße in Schranken halten und Berge versetzen. 3. Dec. gut würfelspielen,

Theil mit solchen Ausdrükungen, welche man von dem brutalsten Protestanten nicht gröber und schändlicher erwarten könnte (**)

das Meer stillen und Fisoln essen. 6. Dec. besonders christlich Oel zu verschleissen, schwanger zu werden, Kinder zu schröken und Memmen zu erziehen. 14. Dec. leicht Mäuse zu fangen.

(**) 21. März. besonders vortheilhaft Messing in Rosenkranzpfenninge zu verwandeln. 27. März. ebenfalls sehr rathsam falsche Münzen zu schlagen. 16. Jul. leicht Schneider Abschnützel und schlechte Bändel um hohes Geld anbringen. 2. Aug. toties quoties für sich selbst und für andere lebende und verstorbene den Mastdarm von Unflath der Sünden reinigen. 5. Oct. zuver=

Der Unflath, welcher ihm zu besondern Spitzen hat dienen müßen, verdienet eine besondere Aufmerksamkeit. Auf das Fest des h. Ertzvaters Joseph heißet es unterm 19. März: sehr gesund die Reuschheit zu schören. Da er seiner Parthey Gesinnung zufolg dem h. Pabst Gregorio VII. nicht gut seyn kann, und seinen Unwillen gegen deßen Heiligsprechung äußert, bringt er unter anderen auch einen schmutzigen Broken an in verbis: 25. May. gut Verstopf-

läßig mit hölzernen Kügelchen in der Hand die entferntesten Feinde des Leibs und der Seele, ohne sie zu sehen, todt zu schlagen. 18. Oct. dreymal heilsam Papier zu freßen.

stopfung, Brunst und Blut-
gang zu heilen — desgleichen auf
das Fest des h. Aloysius den 21.
Junii in verbis: leicht mit Wu-
cher Mehl verschenken und
die Keuschheit verschertzen
unterm 11. Aug. auf das Fest der h.
Susanna kam ihm wieder ein lu-
stiger Gedanken in verbis: in
einem Kreise junger frischer
Buhler leicht alten schlaffen
Gecken widerstehen — item
am 19. Sept. auf den h. Januari-
um die goldene Ader zum auf-
wallen und Ausfluß zu brin-
gen — das Fest der h. Ursula am
21 Oct. ist ihm das Fest der Auf-
hebung der Jungferschaft —

was

was er unterm 27. Oct. mit der bekannten Einsetzung der Hahnreyschaft sagen will, dieses hat man zwar nicht so eigentlich erreichen können, jedoch wird auch diese Saublume einen Bezug auf etwas geistliches haben, da die ganze Apothek das Auspfeiffen und Lästern geistlicher Ceremonien — Andachten — Festen und dergleichen zum Gegenstand hat; Für eben so schöne Blumen aus des Autors Mistbeet sind auch die auf den 9. und 27. Nov. angebrachten ihm und seines gleichen ganz eigene Denksprüche, der erstern: ein Glückstag zum schwanger werden, und der andere: die sich diesen

Tag schwängern läßt, kommt auch gewiß wieder — item auf den 6. Dec. besorders christlich schwanger zu werden.

Wie nun durch dergleichen schöne Floskuln der Auto- allschon mehrfältig zu Tag gelegt, wes Geistes Kind er sey, also bewähret er solches auch dahier mit den drolligten Gedanken so er in Ansehung der seligsten Mutter Gottes in seiner Mönchs-Apothek hin und wieder angebracht — Skapulier und Rosenkranz sind ohnehin (wie oben schon angeführt) bey ihm weidlich durchgelaßen worden — unterm 8. Dec. macht er sich, um

gegen

gegen die Verehrung der seligsten Mutter Gottes unter dem Namen der unbeflekten Empfängnis bellen zu können, mit der Urbekannten Fabel von dem Ursprung des diesfalls bey verschiedenen Universitäten eingeführten Eids, und eben so unterm 10. Dec. über das Fest des nach Loretto von den Engeln überbrachten lauretanischen Hauses Maria lustig in verbis: so besonders gut auf dem Meer zu fahren, daß man sogar gestohlne Häußer in der Luft darüber brächte — doch er wagt sich ja auch sogar an die heiligen

Ueberbleibseln deren Paßions Instrumenten unsers Erlösers: auf das Kreutz = Erfindungs Fest vom 3. Mai schreibt er: gut tausendmal verfaultes Holz frisch zu verkaufen — so ist ihm auch der 18. August das Fest der heiligen Kaiserin Helena ein Glükstag für den Holzhandel — am 4. Februar aber als am Fest der h. Veronika sölle alte Leinwand gut anzubringen seyn. Mit solcher Geringschätzung redet der Lästerer von dem Kreutz und Schweißtuch unsers Erlösers!

Was Wunder, wenn er über die Ueberbleibseln deren Heiligen spot-

tet

tet, den 26. Jul. den Gedächtniß-tag der h. Mutter Anna der Hände Jahrmarkt nennet — wenn er den 2. Januar für einen Tag erkläret aus dem Fegfeuer leicht zu entwischen, den 2. Nov. sehr heilsam nennet den Verstorbenen aus dem Fegfeuer in den Himmel zu leuchten, und den 3. Nov. christlich den Priestern Todten Zehrung zu entrichten — wenn er vom 7. März dem Fest des h. Thomas von Aquin schreibet: sind Distinktionen sehr wolfeil zu verkaufen — vom 29. Jun. dem Fest der heiligen Apostein Petri und Pauli: sehr schiklich sich zu kratzen, wenn einem

die päbstliche Macht juckt — und vom 25. Jul. als dem Fest des h. Jakobus: sehr thunlich die päbstliche Kammer durch eine Reise nach Kompostella zu schwächen.

Ueberhaubt ist wol kein Wunder, wenn ein Geschöpf wie der Autor einer so pöbelhaften (obgleich nichts destoweniger boshaften) *piece* als der Fantastenalmanach ist, sich einer solchen von jedem Gesitteten verabscheut werden müßenden Schreibart bedienet, und eben dadurch zu Tag legt, daß er unter die Klasse eines ungezogenen **Schubarts** und anderer dergleichen un-

artigen Zeitungs- und Brochurenschreiber gehöre; Daß aber solcherley Schreibart in dermahliger aufgeklärt seyn sollenden Epogue, sobald über die Geistlichkeit der Christkatholischen Kirche — Ordensstände — Andachten und über angebliche oder auch (denn Menschen bleiben allezeit Menschen) hie und da in particulari etwa existirende Misbräuche — von dem mehr oder wenigerm Gewalt des geistlichen Oberhaubts der Christenheit — von den Rechten der weltlichen Regenten in geistlichen Dingen und was immer dahin einschlaget, etwas in das Publikum kom-

met (versteht sich von den angeblichen Aufklärern und Reformatoren dieses Jahrhunderts) allerdings allgemein wird, dieses solte fast unter gesitteten Völkern und biedern Teutschen so wenig zu vermuthen seyn als es unbegreiflich scheinet, so fern man nicht auf die Quelle zurukgeht, aus welcher derley stinkende Wässer hervorsprudeln; Hält man solche Schreibart gegen jene, deren sich zu allen Zeiten die gegen die allgemeine Christliche Kirche sich empörte und sich von ihr getrennte Irlehrer gebrauchet, so zeiget sich schon, **welcher Geist** auch solche Reformations Eiferer jetziger Zeiten anblase, gewis ist es der Geist Gottes

 nicht

nicht, denn dieser ist ein Geist der Liebe und Sanftmuth, folglich werden die, so von solchem angefeuert jederzeit suchen die auch allenfalsigen Fehler deren Glieder zu beßern, nicht solche, und selbst die Geistlichkeit überhaubt öfentlich zu beschimpfen und samt den Andachtsübungen, der Seligsten Mutter und den Heiligen Gottes verächtlich und lächerlich zu machen. Und gleichwie nach dem Zeugnis Christi Johan. 10. nur der, so durch die Thür in den Schafstall Christi eingeht, der Hirt der Schafe ist, welche auch deßen Stimme kennen, jene aber, welche anderwerts hineinsteigen, Dieb und Mörder seyn so nur kommen um zu stehlen, zu schlachten

ten und zu verheeren, also kann auch die Stimme jener, welche aus wahrem Beruf und göttlichem Antrieb für das Wohl und Beste der Kirche — für die Aufrechthaltung guter Ordnung im geistlichen und der Sitten deren Diener des Altars eifern, **niemalen die nemliche Sprach seyn**, deren ein Arius, Nestorius, Eutyches, Huß, Luther und andere dergleichen anmaßliche Reformatores sich bedienet, mit deren Laut jenes der heutigen angebligen Glaubens Feger deren Autoren solcher Infamen Brochuren so übereinkömmt, daß man sie anders nicht als (wie auch jene) **für Sprachrohr der Höllen ansehen kann** — — Doch

Seyn in Zusammenhaltung dortig und jetziger Zeiten — dortig und jetziger fast allgemeiner Irthümer — deren dortig und deren jetzigen sich soweit ausdehnenden Verbindungen und andern Umständen die ehmaligen Irlehrer und Bestürmer des Felsen Petri noch lang von keinem solchen gefährlichen Geist als die dermaligen angetrieben worden. Man wußte damalen wenig oder nichts von denen freygeisterischen Principiis so jetzo beynahe allgemein herrschen, würde zur selbigen Zeit ein VOLTAIRE, ein ALEMBERT, ein ROUSSEAU, ein ABBE RAY-

NAL, ein Bahrd aufgestanden seyn, Luther, Melanchthon und Kalvin würden vielleicht gegen solche eben so sehr als gegen einen Thomas Müntzer, gegen einen Osiander, gegen einen Servet geeifert haben; Heutiges Tags aber werden leider die Werke solcher Chefs und Organen der neuen Philosophie nicht nur mit Bewunderung und Beyfall in den meisten Händen gefunden, sondern es rühret auch würklich die dermalige Verfolgung des Stuhls Petri und aller altkatholischen Prälaten und Geistlichkeit — der so allgemeine Aufruf zur Re-

 form

form in dem Styl des Fantastenalmanachs lediglich mittel- oder unmittelbar von dem Freygeist — diesem Eingans gemelter Masen von langen Jahren zubereiteten allerheftigsten verherenden Auswurf der Höllen her, welcher wenn er auch verschiedentlich die Gestalt eines Engels des Lichts — die Maske von Verbeßerungen und Reinigung von Misbraüchen, Aberglauben u. s. w. annimt, gleichwolen auf nichts wenigers als darauf ausgehet: damit per Gradationem von allem dem

was

was ihm in Weeg stehet immer eines nach dem andern aus dem Weeg geraumet, und selbst bey dem gemeinen Volk die Geistlichkeit — die von der Kirche selbsten gebilligte Andachten — Ceremonien — Segnungen u. s. w. gäntzlich lächerlich und verächtlich gemacht, und solches somit zu jenem Unglauben bereitet werde, welchen das philosophische Licht aller Orten auszubreiten sich bearbeitet, und des Ends förmliche Gesellschaften und Pflantzschulen * errichtet

 wer-

(*) Z: E: Philanthropinen.

werden, auch mit zusammenge- setzten Rathschlägen ja gemei- nem Kosten Aufwand komplo- tiret wird;

Was aber hiebey das bedauerlichste und unbegreiflichste, ist dieses, daß sol- che Gäng und dies so sorglich ver- breitete und immer weiters schlei- chende Gift großentheils fast gar nicht bemerket oder doch nicht da- rauf geachtet werde, und daß die Geistlichkeit selbst sich verschiedent- lich durch falschen Schein blenden und zum Theil in ihr eigenes ein- geweide dadurch gleichsam zu wü- ten sich verleiten laße, wodurch nicht nur der philosophischen Bande

und

und ihren SUPPOTS ihre Absichten zu erreichen erleichtert werden, sondern auch das arme Volk bald nicht mehr wissen wird, wem und was es zu glauben habe oder nicht?

Dieses kann man wol schädliche Sonnen Finsternißen heißen, welche immer bedenklicher und gefährlicher als die Verfinsterungen des Monds (deren Weltleute) zu seyn pflegen, da leztere das Licht = was sie nemlich zu glauben, zu schätzen, zu thun und zu laßen haben = von erstern erhalten, und wo sie etwa durch Irlichter abwerts geführt

führt werden könnten von diesen hinwiederum auf die rechten Weeg — auf die altkatholischen Weeg zurük gebracht werden sollten, statt deßen so mancher Orten, besonders auch in denen der Jugend zum gründlichen Unterricht dienen sollenden Schulen für lauter Aufklärung und vermeintlicher Vervollkomnung soviel Verwirrung — soviel Unwissenheit — soviel Falsches an manchen Orten herrschet, daß auch hie zum unersetzlichen Schaden der Jugend statt Aufklärung — statt Licht — statt hellen Tag schon handgreiflich Ignoranz und falsche Begriffe gutentheils

theils überhand nehmen, und gar bald **solche Finsterniße** einfallen werden, daß am Ende ein Rukfall in die ehmalige Barbarey nicht ungegründet zu besorgen stehet;

Wie kann es anders seyn, als daß, so wie das gegenwärtige Zeitalter überhaubt, also **dieses Jahr** insbesonder so **unfruchtbar** in allen guten, vernünftigen, christlichen, gesitteten und erspriеslichen Handlungen und Ereignißen, als **fruchtbar** solches in philosophischen Hirngespinsten — Unglauben und Verwirrung ist;

Die **Unfruchtbarkeit** dieses Jahrs bewährt sich leider nur allzudeutlich und unbezweifelt auch daher, daß, wenn schon der erzörnte Himmel durch die entsetzlichsten Züchtigungen die Menschen heimsuchet, an einem und andern Ort durch die fürchterlichsten Erdbeben — Erdspaltungen — Versinkung ganzer Gegenden — Toben des Meers und Verheerung so vieler Städte und Ortschaften — Verschüttung so vieler tausend Menschen — wiederum durch die entsetzlichsten Gewitter, welche sogar in einem Tag in einer einzigen Stadt auf 200. mal eingeschlagen, eine gezukte göttliche Strafruthe zeiget, wenn sich schon hinwiederum diesfalls ein eviden-

denter Widerspruch darinnen zu Tag leget, daß auf selbstigen höhern Befehl Gott um abwendung solcher Strafen gebeten, und wo, auch in particulari, bevorgestandene Unglüksfälle abgewendet worden, öffentliche Andachten deshalben angestellt wurden, so müßen doch dies alles blose ganz natürliche nichts bedeutende Wirkungen heißen;

Der erste, man darf sagen der einzige Gegenstand der menschlichen Verwendungen ist fast durchgehends blos das Zeitliche; Da man z. B. zur Verschönerung und äußersten Vervollkomnung der Schauspiele. — zu Festivitäten und dergleichen Millionen

ver-

verschwendet — wird andern seits in Ansehung des gottesdienstlichen Prachts und Aufwands auf äußerste Einschränkung und Einziehung sowol des häufigen Gottesdiensts selbsten als deren Dienern des Altars — frommen Stiftungen und dergleichen von den philosophischen Emissärs gearbeitet; die Neulehrer haben keine Ruh noch Rast, sondern liegen auch woldenkenden Fürsten stets in den Ohren, um unter allerhand Vorwand zu ihren Absichten zu gelangen, und wo immer rechtschafne und woldenkende Männer, wes Stands sie seyn, dem Strom der alles überschwemmenden oder durch heiligen Vorwand sich einschleichen wollenden Freygeisterey ent-

entgegen arbeiten, werden solchen alsbald hunderterley Hinderniße in den Weeg gelegt — die gleich einem Camäleon alle Gestalten nach Zeit und Umständen annehmende neue philosophische Parthey wendet alles an solche Biedermänner suspekt — verhaßt — verächtlich — und somit ihre bestgemeinte Verwendungen unfruchtbar zu machen; bald solte man glauben, wir lebten in solchen Zeiten, wo niemand aufkommen, ja niemand kaufen oder verkaufen kann, der das Zeichen des Thiers nicht auf der Stirn und in der Hand trägt, Offenb. Joh. 13, 17.

Von zu vermuthenden Seuchen und Krankheiten auch Krieg und Frieden.

Von denen Finsternißen wollen zuweilen die Astronomi auf besorgliche Seuchen und Krankheiten schlüßen, und wenn wegen Unfruchtbarkeit eines Jahrs in solchem keine gute vielmehr unzeitige und faule Früchte erhalten werden, besorgen auch die Medici, daß solches in die Gesundheit der Menschen Einfluß habe;

Bey moralischer Unfruchtbarkeit gegenwärtiger zur Verbreitung des philosophischen Gifts so

Frucht

fruchtbaren Jahrzeiten darf man auch wol ohne Vorurtheil auf besorglich moralische Krankheiten schlüßen;

Wenn der natürliche Hang der Menschen nach irdischer Glükseligkeit, Ehren und Wollüsten immer mehrers gereitzt wird — wenn die zeitliche Wolfarth, es sey nun des Staats oder deßen Bürgern, zum ersten — die Religion hingegen zum zweyten Gegenstand gemacht wird, was läßt sich wol anders als ein Nachlaß von Andacht und wahrer Gottesfurcht erwarten?

Die freylich in sich große und allein würdige Gegenstände unsers

Daseyns und aller unsrer Wünsche sind unsichtbar, und nur ein lebhafter Glaube treibt uns an darnach zu streben, zeitliches Glük und Wolstand — Ehre und Zufriedenheit hingegen, so vergänglich schon all dieses an sich ist, so fällt es doch in die Sinnen und blendet ohnehin den sinnlichen Menschen; Und wenn man über dies unter dem Vorwand das Commerz und die Wolfarth des Staats durch Gleichgültigkeit der Religion blühend zu machen, alle Religionen untereinander mengt — wenn man (zwar ohne den mindesten tüchtigen Grund) vorgibt, daß protestantische Länder für den katholischen in einem

nem weit gesegneterm und blühenderm Zustand stehen — fort auch in Ansehung künftiger Einrichtungen man solchen nachzuahmen hätte, so wird unter der falschen Einbildung als ob dadurch dem wesentlichen der Religion nichts geschadet werde — bald statt christlicher Toleranz eine unchristliche Indifferenz sich einschleichen, zumalen wo die Erste hiebey ihre Konvenienz und einiges Interesse finden dem schwachen Volk solche Lehrsätze beyzubringen, bey dem sie auch um so eher einleuchten werden, wenn etwa hie und da, auch nur in der Einbildung, irgend ein zeitlicher Nutzen hervor schiene;

Die freywillige Andachtsübungen werden bey solcherley Indifferenz ohnehin bald selten werden und bald in gänzliche Geringschätzung kommen, zumalen da solche heutiges Tags entweder für Andächteley alter Mütterchen ausgerufen — oder gar als die dem Staat von seinen Bürgern schuldige Zeitanwendung entziehend — als Mönchen Erfindung, ja wol als gewinnsichtige deren Gewerbe und der wahren Andacht selbst abbrüchig angegeben werden, somit auch bey deren Abstellung für die Kirche und Religion kein Nachtheil *apprehendirt* wird;

Aber auch gegen solche, so von

der

der Kirche genehmiget, mit Abläßen und sonstigen Freyheiten begünstiget seyn, wird gleichwol nach und nach die bisher noch beybehaltene Achtung sich verlieren, und werden viele aus falscher Scham und Furcht für dummköpfig ausgerufen zu werden sich, auch gegen beßere Ueberzeugung, dergleichen Andachten äußern, sobald selbst die heiligsten Dinge, die von den ersten Zeiten des Christenthums her in steter Verehrung gehalten worden, impune zum lotterbübischen öfentlichen Gespött dienen — die Ceremonien der Kirche — genehmigte Andachten lächerlich, das Vertrauen zu der

Fürbitt der seligsten Mutter und deren Heiligen Gottes — zu approbirten Walfahrtsorten — zu denen nach Anordnung der Kirche geweyhten Sachen für Aberglauben — für Misbräuche ausgeschrieen, und (wie in der angeführten sogenannten Mönchs-Apothek und soviel andern gottlosen Brochuren beschehen) aufs schändlichste durchgezogen werden, wenn zumal eine Klasse von überklugen Geistlichen unsrer Kirche selbsten dergleichen heilige Dinge für geringschätzig achten, auch wol gar verbieten will, als wodurch das weniger unterrichtete gemeine Volk sich bald zu gleicher Geringschätzung wird verleiten laßen; Man

Man hat disfalls allschon nur zuviel Beyspiele besonders in Ansehung deren von der Kirche gleichwolen von ihrem Ursprung her bis auf unsre Zeiten stets beybehaltenen und vorgeschriebenen Benediktionen, Exorcismen u. s. w. als über welche und die Würklichkeit deren den Gegenstand solcher Benediktionen ausmachenden Nachstellungen des Satans — so viele unsinnige Schriften hervorgekommen, und, wenn man anders nicht gekonnt selbst die in Kraft des allerheiligsten Namens JESU beschehene — von so vielen tausend Augenzeugen bejahte wunderbare Würkungen dadurch unglaublich ja lächerlich machen wol-

len, daß man ausgeschrieen „ob herrsch-
„te an denen Orten, wo altkatho-
„lische Christen auf die Kraft
„des Glaubens trauen (wie z. B.
„in Ellwang bey Gaßners Wunder-
„kuren) Finsternis, Dummheit
„und Aberglauben;

Wenn beynebst dergleichen vermeint-
liche große Geister (die hiedurch zur
Schande ihres geistlichen Standes der
neuen Philosophie so treflich hand-
langen) es endlich noch dahin brin-
gen solten, daß die in der Kirche Chri-
sti je und allezeit in Uebung gewesene
Exorcismen und Benediktionen vollends
ganz außer Uebung gesetzt werden,
dürfte es zuletzt mit der Macht
des

des Teufels noch soweit kommen, daß sein irdisches Reich immer mehr befestiget und, wenn auch Christus selbst noch einmal kommen und Teufel austreiben solte, er keinen Glauben mehr finden würde;

Selbst die schuldige gottesdienstliche Handlungen werden sonach bald gutentheils blos als eine äußerliche mechanische Gewohnheits- und Anstands-Uebung behandelt werden, wenn zumalen fast gleichgültig angesehen wird, ob man in die katholische oder griechische Kirche zur Meß gehet, oder den Gottesdienst in die Predigt, ein paar teutsche Lieder oder Psalmen beschränkt, oder wol gar

eine

eine gänzliche philosophische Gleichgültigkeit auf was immer für eine Art man Gott dienen wolle beygebracht wird; Und da die Herrn Neulehrer nach den Portroyalischen Grundsätzen den öftern Gebrauch der heiligen Sakramenten zu erschwehren gewohnt sind, so werden die Leute so gar von solchen bald vollends gantz und gar abkommen;

Auch nur dadurch muß allerdings bey Schwachglaubigen das größte Mistrauen gegen die Kirche und deren Anordnungen entstehen — somit derselben Autorität und in der Folg das Ansehen der

Erb-

Erblehre selbst gantz zusammenfallen, daß man die in vorigen — auch noch in diesem Säculo beschehene Kanonisationen, die Geschichten der Religion, approbirte dogmata und Andachten (wie zum Beyspiel jene zu dem heiligsten Hertzen JESU u. s. w.) umstoßen und darüber spotten will;

Wenn beynebst (wie von den neuern Glaubensfegern schon beschehen) ihre Unternehmungen sogar auf protestantische Grundsätze gebauet und dieselbe nachgeahmet werden wollen, wird sich jeder, der in das Innere ihrer Absichten nicht hinein-

eingehen kann, einbilden: „es seye „die ehmalige Trennung der Pro„testanten von unsrer Kirche mit „Recht geschehen;

Wenn die Diener des Altars der katholischen Kirche — die geistlichen Ordensständ verächtlich hingestelt werden, wenn gegen treueifrige Seelen — selbst Oberhirten und sogar das Höchste Kirchenhaubt nicht nur Gleichgültigkeit beygebracht, sondern auch selbige — letzteres besonders bis zu einem nichts zu bedeutenden Namen und also herabgesetzt und abgewürdiget wird, als ob man weder demselben

selben, noch dessen Verord-
nungen den bisher angewohn-
ten Gehorsam schuldig sey,
noch ab denen von Ihme und
aus dem Schatz der Kirchen
ertheilenden Gutthaten eini-
gen Seelen Nutzen zu gewar-
ten habe, so wird bald der zur Un-
terhaltung des allgemeinen christlichen
Zusammenhangs zwischen Haubt
und Glieder erforderliche Einfluß ge-
hemmet seyn, ja es kann nicht fehlen,
daß die Katholischen bald eben so
veränderlich im Glauben eigen-
sinnig auf ihre privat Meynungen
einbilderisch auf falsche Begriffe
und Vorurtheile und zulezt völ-
lig unglaubig werden müßen, als
die

die Protestanten, bey welchen der Ursprung der Freygeisterey daher kommt, daß sie keine förmliche Kirche — kein Kirchenhaubt — keinen Glaubensrichter haben;

Und da somittels der Gehorsam gegen die Kirche, (ohne welchen die Religion nimmermehr bestehen kann) bey Seite gesezt wird, so wird auch in kurzem alle Moralität fallen — die Laster (wie es leider schon anfängt) nicht mehr Laster heißen — und Christenkinder, wenn sie gleich getauft sind, werden in völligem Heidenthum erzogen werden, solches auch auf ihre Nachkommenschaft fortpflanzen;

Wenn

Wenn hingegen rechtschafne Männer, die noch mit heiligem Eifer für Gott — seine Gesalbten und seine Lehre wachen, dem öfentlichen Hohn und Spott (so wie in dem verruchten Fantastenalmanach) ausgesetzt werden, wäre es Wunder, wenn solche am Ende ihren Eifer fernerhin zu zeigen schüchtern würden, mit stillem Schmertz über das Verderben seufzend erstummten, und blos im Gebet flehend und klagend Gott die allgemeine Noth vortriegen, wo zumalen es schon dahin gekommen, daß selbst Häubter und Vorsteher der Kirche, die ihr Amt thun und dem einreißenden Uebel steuren wollen, für Rebellen (so wie in

eben diesem Fantastenalmanach) erklärt werden, als wodurch man der Welt glauben machen will „ob „hätten sich diese Männer noch „so sehr dadurch verfehlt „und weiß nicht was für Ahn- „dung verdient, daß sie sich „des Schaden Sions angenom- „men, und gegen den Strom „so vieler Brochüren die Fe- „der zu führen unternehmen „wollen;

Dieses ist nur allzugewiß zu gewarten, daß, sofern man zu den beschimpfenden und höhnischen Angriffen auf große Herrn — Kirchen Prälaten — ja selbst

das

das Höchste Kirchenhaubt still- schweigen solte, diese Angriffe immer kühner, frecher und heftiger — Unerfahrne aber (so den größten Theil ausmachen) am Ende glauben würden, „ob sey „damit solcherley obgleich „noch so respektablen Män- „nern nicht zuviel geschehen; worab allein schon die Nothwendigkeit sich darlegt, denen kecken Anfällen des Unglaubens in Zeiten ernstlich Einhalt zu thun, und rechtschafne Geistmänner, so sich dem Besten der Religion widmen und aufopfern, gegen alle Zudringlichkeiten sicher zu stellen:

Die Nothwendigkeit dem aufkeimenden Unglauben ernstlichen Einhalt zu thun erprobet sich aber noch weiters daher, daß die heutige Neulehren nicht nur unter das Volk durch ausstreuende Brochůren gebracht werden und freyen Gang haben, sondern sogar der Jugend statt gründlichem Unterricht in der Religion durch neumodische Lehrarth verschiedene von der bisherigen altkatholischen Lehr- und Denkungsart abweichende Lehrsätze beygebracht werden, und solche ůberhaubt von allem etwas — im gantzen nichts profitiret, und mehr mit Frivolitäten als Realitäten aufgehalten wird;

Was

Was kann man bey solchen Umständen und von solcher Erziehung seiner Zeit für Christen, ja selbst für Bürger des Staats erwarten? und muß nicht nothwendigerweis eine völlige Verwirrung in dem Verstand entstehen, so daß am Ende niemand mehr wißen wird, welche Sätze er halten oder verwerffen solle;

Man sucht zum Beyspiel nach der neuen so beliebten Mode alles gemächlich und nur superficiell zu lehren, und eben deswegen auch die lateinische Sprache aus den Schulen beynahe auszumertzen; was folgt hieraus? daß man in Zukunft keine von den

alten Schriften, in welchen noch reelle und gründliche Wissenschaften vorgetragen sind, mehr wird lesen können, und wenn man nach eben dieser neu beliebten Mode sich blos mit den Auszügen begnügen darf, kann es wol anders seyn: als daß man alles was Studium und Wißenschaft heißt nur obenhin abpflüken, und nichts mehr (worauf doch unsre Alten so sehr gedrungen haben) zu approfondiren suchen — gleichwolen ein solcher nicht einmal halb Gelehrte, da er von vielen Gegenständen obgleich von keinem gründlich etwas daher schwatzen kann, ein groser Doktor zu seyn glauben — somit aber am Ende bey derley Verwirrung in den

Schul

Schul Einrichtungen man gar bald eben so wenig wahre Gelehrte mehr finden wird, als wenig gesittete und rechtschafne Leute nachgezogen werden können, wenn denen Schülern soviel Freyheit als theils Orten gelaßen wird und selbige nicht mehr wie vormals zum ordentlichen Kirchengehen, Beicht und Kommunion angehalten -- noch zu sonstigen Andachtsübungen angeeifert — noch durch ordentliche geistliche Lektionen im Christenthum gründlich unterrichtet werden, wenn selbigen statt sonstigen geistlichen Büchern (z. E. dem lateinischen Katechismus in den höhern Schulen u. s. w.) solche Les- und Schulbücher in die Hände gegeben werden,

welche auch Erwachsenen und Studirten zu lesen gefährlich seyn, welche von den rechtschafnen christlichen Männern — Geistlichkeit — Andachten u. s. w. eine sehr geringe — da hingegen von den protestantischen Principiis und Schriftstellern eine große Hochachtung einflößen — eine Gleichgültigkeit der Religion beybringen, welche überhaubt von dem letzten — einigen Ziel des Menschen mehr ab- als zu demselben führen — mehr Hochschätzung für das zeitliche (betreffe es nun die Privat oder allgemeine Staats Wolfarth) als für das Ewige schon in der zarten Jugend erwecken, ja selbst die Begier-

gierlichkeit zu zeitlicher Glük-
seligkeit auf eine Art reitzen
und vermehren müßen, die
selbst dem wahren Wohl des
Staats und der Privatorum ent-
gegen stehet — und auf einen pu-
ren Egoismum hinaus geht;

Da ferner die Herrn Neulehrer über
alles — selbst über die göttlichen Schrif-
ten sich Crises nach Willkühr er-
lauben, so kann (man dürfte sagen wird)
es bald dahin kommen, „daß man
„an die göttliche heilige
„Schrift eben so wenig als
„an die kanonischen Rechte
„glauben wird; und würde man

 bey

bey einem solchen Verderb der Jugend — bey einer somit unvermeidlichen Erfolgung einer völligen Schwäche im Glauben sich etwa wol sehr betrügen, wenn man sonach jene unglükselige Zeiten nicht entfernt glaubte, von welchen der Welt Heiland seine Jünger gefragt: ob sie wol meynten, daß man noch Glauben finden werde, wenn des Menschen Sohn kommen wird?

Doch! dies ist eben die Absicht deren Herrn PSEUDO Philosophen; Dieses zwar, daß man so gerad heraus alle christliche Lehren und die heiligen Schriften gänzlich

lich — oder doch selbigen die göttliche Autorität wegläugnen und sie aus den Schulen verbannen solle, mögte gleichwolen auch an jenen Orten wo dieselben sich bisher eingeschlichen noch zur Zeit nicht so platterdings, wenigstens nicht durchgängig goutirt werden, es muß also auch hie *gradatim*, wie es seit dem *Concilio Burgefontano* geschehen, zu Werk gegangen — und zuerst unter dem Vorwand von Schul-Verbesserungen die gangbare altkatholische Lehrart (so ihnen Pedantismus heißt) reformirt, und durch allerhand Um- und Nebenweg der Jugend von dem philosophischen Gift beyge-

ge-

gebracht werden um sie dahin vorzubereiten, daß solches Gift seiner Zeit auch ganz systematisch verbreitet werden könne;

Jedoch haben diese armselige Aufklärer auch schon unter dem Namen von Philanthropinen (nach dem Beyspiel der ehemaligen Ecole de l'Enfant Jesus à Toulouse) förmliche *palæstras* des Unglaubens zu errichten sich angelegen seyn laßen, und würden vermuthlich in unserm Teutschland dergleichen schon mehrere entstanden seyn, wenn nicht der große Apostel der Philosophie D. Bahrd durch seine neueste Offenbarung sich

und seine feine Denkungsart allzusehr geoffenbaret hätte, so fort das Handwerk ihm zu bald wäre niedergelegt worden; doch was nicht öfentlich beschehen darf, weiß die Philosophische Gesellschaft durch hundert Nebenwege und unter andern Benennungen (Z. E. Gesellschaften der Wohlthätigkeit) gleichwolen nach und nach zu Standt zu bringen;

Dahin gehört auch: wenn man (wie nach dem Vorgang auswärtiger Unglaubens Aposteln nun auch in unserm Teutschland beschieht) die schädlichen Lehrsätze unter allerhand bilderreichen Wendungen un-

ter die Leute bringt, z. E. Brochuren unter mannigfaltigen Gestalten und Titeln theils im sogenannten geschmakvollem Styl heraus gibt, theils auch (wie die Probe an dem Almanach) in lästerndem groben Ton dahin schmirt — wenn man falsche Historien erdichtet und solche unter einer angenehmen Schreibart einhüllet — in reitzenden Versen falsche Begriffe von der Religion bey zu bringen sucht oder auch durch Gassenlieder das Verehrungswürdige der Religion auspfeift — wenn man sich sogar der öfentlichen Zeitungen

be-

bedienet um dahin abzwe-
kende Anekdoten, Nachrich-
ten, zuweilen Reflexionen,
dann wieder Spöttereyen
auch an die Orte hinzubrin-
gen, wo etwa die andern Piecen
nicht solten gelesen werden, als
wodurch die Irlehren angenehm, die
Religion hingegen allgemein lä-
cherlich gemacht — nebenhin auch (ob-
schon die philosophische Parthey soviel
von Verbeßerung der Sitten prahlet)
nebst den guten Sitten alle Ehr-
barkeit verbannt wird;

Man genügt sich anbey nicht die zu
verbreiten suchende Irsätze nur ein-
tzeln weis auszustreuen, als wodurch
sel-

selbige zwar verschiedentlich und bey vielen stükweis Eingang finden, sondern man sucht sogar die verderblichen Lehren so wie sie von der philosophischen Sekte in System gebracht auch systematisch vorzutragen, ja durch ordentliche dazu bestellte Emissärs, und durch ein förmliches zusammen verschwornes Komplot auszubreiten; und da hiedurch sich der Unglaube auch bey solchen Leuten einschleicht die ohnehin nicht gar zu gelehrt sind, mithin das Falsche und Scheinbare der neuen Lehrsätze nicht penetriren können, so kann nicht fehlen, daß dergleichen

Leu-

Leute von einem EXTREMO ins andere fallen, und ganz natürlicher Weise eine allgemeine und solche Revolution in der Denkungsart entstehen, wobey niemand mehr für der Verführung sicher bleibt;

Hierinnen sind vorgedachtermasen die Zeitungen besonders gefährlich, und man kann allerdings sagen: durch das in solchen unter allerhand Einkleidungen in die halbe Welt ausstreuende Gift werde gleichsam die Luft inficiret, gleich andernseits diejenigen Schriften die NB. den Schein des guten an ihrer Stirn haben, (dergleichen z. B. Reforma-

tions Plans und Verbeßerungs Projekte seyn) kurtzsichtige obgleich an sich selbst redliche Leute zu blenden und irr zu machen dienen.

Wird nun dem Strom von Scharteken und sonstigen meneeen freyer ungehinderter Lauf gelaßen und den zügellosen Skribenten so wie der philosophischen Sekte überhaubt kein Einhalt gethan, so wird die leicht zu betrügende Welt glauben; „es müßten dergleichen Bücher nicht so übel — „die ausstreuende Fakta wahr „seyn, da ansonsten all solches höhern

Or=

„Orten nicht würde ohngeahndet gelaßen werden; (*)

Und so verliert sich nach und nach die alte ächte Denkungsart, der alte Glaube, deme noch hinzukömmt, daß die Apostel der neuen Philosophie die jetzigen Zeiten als die Zeiten der Aufklä-

(*) Da D. Bahrds famoses und allgemein revoltirendes Glaubensbekenntnis ohngeahndet in die Welt verbreitet worden, da sein schamloser Ketzer Allmanach (außer was einige privati dagegen geschrieben haben) ebenfalls unbestraft geblieben, ja wohl gar mehrerer Orten so gierig und lüstern aufgenommen worden, so ist dies für andere dergleichen Pursche ein Reitz eben so unverschämt sich dem Publiko aufzudringen und es wird sogar ersterens unterbliebene Bestraffung ihnen zur Rechtfertigung dienen.

klärung der gereinigten und erhellten Vernunft — als die Tage des Lichts anpreisen, in welchen der bishero durch die Geistlichkeit der Denkungs-Freyheit der Menschen angeblich auferlegte Zwang und (sogenante) ungerechte Gewalt zerfallen und die Menschheit in ihre Rechte wieder eingesetzt werden solle; Diese der Eigenliebe, der Wißbegierde des Menschen schmeichlende Vorspieglung kann nichts anders als dieses würken, „daß man am Ende den Ge-„hörsam und die Unterwür-„figkeit der Kirche für eine

„un-

„ungerechte *Usurpation* anse-
„hen wird, und dieses ist eben die allergefährlichste Lockspeise der neuen Philosophen; diese wollen zwar scheinen denen Protestanten nachzuahmen und mit diesen gegen die Christkatholische Kirche gemeine Sache zu machen, allein nur darinn halten es die Freydenker mit denen Protestanten, daß sich solche eine mehrere Freyheit im denken als die Katholischen erlauben, nicht aber darinn, daß das Christenthum rein erhalten werde, wenn schon letzteres die schleichende philosophische Sekt Katholischen und Protestanten

so noch aufrichtig und nicht blos dem Namen nach Christen zu bleiben gedenken, gern weiß machen wollen.

Indessen schleichen sich allerley Gattungen von Leuten unter allerhand Gestalten (worunter man sie nicht immer so leicht für das was sie sind erkennen kann) bey den Höfen der Großen ein, und suchen durch alle ersinnliche ob gleich verschiedene Wege nach und nach ihre Absichten zu erreichen, wo dann oftmals auch rechtschafne und christliche Männer unvermerkt eingeführt und entweder von den Schmeicheleyen der erstern sicher

gemacht — oder durch eben derselben Schleichhändel auf Abwege geleitet werden, immaßen, wo den schleichenden Insinuationen der neuen Philosophen nur einmal Gehör verstattet wird, sie nicht eher ruhen, bis sie nach und nach alles nach ihren Absichten lenken.

Die gottlosen Schrifften eines VOLTAIRE, eines ROUSSEAU, RAYNAL und dergleichen, welche bereits fast in allen Sprachen erscheinen — und als gelehrte — vernünftige — Licht verbreitende — angenehme Bücher angesehen werden, sind ohnehin leider bald in aller

Händen, und eben hiedurch werden immer mehrere **in die philosophischen Principia** wenn schon verschiedentlich **ganz unvermerkt** eingeführt, wie kann es sonach anders seyn, als „ daß solche arme Verführte **nichts** „ **als falsche Begriffe** bekommen, „ die sich **auf die Nachkommen**„ **schaft dergestalt fortpflantzen**, „ daß man zuletzt derley Bücher sogar „ zu **Unterrichts**= und **Schulbücher** „ machen wird.

Wenn sich nun vollends der Geist philosophischer Grundsätze und Freydenkerey bey den geistlichen, sonderlich bey Hohen in Wür=

de und Ansehen stehenden einschlei-
chet (*) somit allerdings erfüllet wird,
was von den letzten Zeiten in den

(*) Zu wünschen wäre, daß solches nicht bereits geschehen, allein wenn man die Schriften eines Sterzingers — eines Isenbiehls und soviel andere die leider katholische Geistliche zu Verfassern haben einsiehet — wenn man mit der Verfaßung so vieler ansehnlichen Stifter (deren Mitglieder zuweilen gar kein Geheimnis von philosophischer Denkungsart machen und in deren Händen sich offtmals mehr neuphilosophische als geistliche Bücher befinden) — bekannt ist — wenn sich schon veroffenbaret, daß sich in solchen Leute von der neuen Lehrart hin und wieder das Vertrauen von Größern erworben und an den wichtigsten Verfügungen wesentlichen Antheil haben — wenn man statt einen Blik in das Mönchs-Wesen einen Blik in die Absichten und Wege die oftmals in die ansehnlichsten geistlichen Pfründen führen thut — welch schrekbare

göttlichen Schriften vorgesagt: daß der Greuel der Verwüstung selbsten in das Heiligthum eindringen werde, so wäre auf alle Weis zu erwarten, „daß sonach sich das gemeine Volk „zur Pflicht machen würde eben so wie seine Führer zu denken, nach jenem was Christus von den Pharisäern gesagt: Coeci sunt & duces coecorum.

Sofern endlich einmal die neuen Philosophen es an den Höfen der Großen

---

Aussichten! aber auch welche Pflichten ab Seiten eifriger katholischer Oberhirten — ab Seiten altkatholisch denkender Glieder jener Körper woraus der Kirchen die Oberhirten gewählt werden;

Großen soweit werden gebracht haben, daß sie gänzlichen Zutritt, freyes Gehör und ihre verführerische Sprache und Grundsätze Einflus gefunden und Wurtzel geschlagen — und annebst bey dergleichen neuen sogenannten Reformations Planen die Großen ihre Konvenienz finden, so werden die sonach sich nicht mehr zu verstellen nöthig habende Freygeister um ihrem Zwek immer näher zu kommen bald alle andere rechtschafne Männer zu verdrängen, alle Geschäffte in ihre Hände zu bringen und somit ein philosophisches Reich förmlich aufzurichten

richten suchen, wo am Ende die Fürsten selbsten vor ihnen nicht mehr sicher seyn werden, wenn sie nicht lediglich nach denen Absichten dieser philosophischen Aufklärer handeln und regieren wollen, da es nur zu gewiß, daß diese angebliche Aufklärer und Menschenfreunde, sowenig wahre Herzhaftigkeit sie an und für sich haben auch ihrer Eigenschaft nach nicht haben können, und eben daher auch solang sie auf dieser Welt etwas zu fürchten haben nur schleichend ja kriechend zu ihren Absichten zu gelangen trachten, wenn sie einmal sich darüber hinaus

zu seyn glauben und die Ober-
hand haben, eben so despotisch,
intolerant und tyrannisch als der
sie belebende Geist seyn wür-
den;

Es ist ohnehin bekannt, was die
Våtter der neuen Philosophie
der Menschheit zum Besten
für Gesinnungen gegen die
von Gott gesetzte Obrigkeit
hegen, wovon bereits aus dem
Gesetzbuch des neuen philoso-
phischen Reichs L'AN DEUX
MILLE QUATRE CENT QUA-
RANTE nachdenkliche Passagen in
dem

dem Vorbericht dieses Werks und einem besondern Aphorismo verschiedenes angeführt worden, nach welchen es sich nur gar zu deutlich schlüßen läßt, daß **bey denen Herrn Philosophen** auch die Königsmorde keine größere Sünde als die so verschieden schon angepriesene und in Uebung kommende Selbstmorde seyn werde;

Mit einem Wort sagt man überhaubt nicht zu viel, daß sofern **der freygeisterischen sich schon so sehr verbreitenden Sekt und ihren gottlosen Absichten, Unternehmungen und** Menée-

en,

en, besonders auch der zügellosen Schreiberey deren nichtswürdigen Autoren solcherley Brochüren nicht mit allem Ernst gesteuret wird, es nachhero gar nicht mehr wird geschehen können, sondern zuletzt eine allgemeine Verfolgung aller wahren und rechtschafnen Christen (und diese sind wol sicher allein ehrliche Männer zu nennen) entstehen werde;

Man kann folglich in Ansehung all dieser Theils schon sich ereigneten Theils noch zu besorgenden moralischen Krankheiten und Seuchen mit Recht warnend sagen:

Principiis obsta, sero Medicina paratur.

Nun sind wir unsern Lesern in diesem Kapitel noch ein paar Wort **von zuvermuthendem Krieg und Frieden** schuldig;

Wir reden dahier nicht von den Kriegen, welche die Großen der Welt von Zeit zu Zeit zu führen pflegen, so guten Theils nur **aus solchen Absichten** entstehen, welche keinen eigentlichen Bezug auf die Gegenstände, wovon bishero gehandelt worden, außer in soweit haben, wenn solche **aus Vergrößerungssucht** und andern derley unordentlichen Beweggründen geführet

führet sodann aber sicherlich von keinem guten Geist angeblasen, auch um so leichtsinniger angefangen und frequenter seyn werden, je mehr das wahre Christenthum abnehmen wird, wornächst sie an und für sich allezeit eine Strafe Gottes seyn;

Keinen Religionskrieg hingegen (da diese meister Orten der wenigste Gegenstand deren Handlungen mehr ist) hat man eben so wenig zu fürchten, als wenig dergleichen ohnehin jemals — wohl aber dieses zu wünschen ist „ daß alle die an Christum glauben „ und solchen als den göttlichen Welt- „ Erlöser verehren, mit vereinigten Rath- „ schlägen und Kräften sich der wei-

„ter einreißenden Freygeisterey
„widersetzten, auch besonders auf je-
„ne, welche das Volk zu lehren bestellt
„werden, ein wachsames Aug von je-
„derseitigen geist- und weltlichen O-
„brigkeit wegen gehalten werde, woraus
jedoch ebenfalls so weniger Krieg zu
entstehen hätte, als vorgedachter masen,
solang die **heutigen Philosophen**
nicht eine solche **offenbahr dominan-
te Oberhand** haben, durch welche sie
gleichsam nur Verfolgungsweis **ohne
allen ihren** risico das Christenthum öf-
fentlich gänzlich unterdrüken könnten,
sie viel zu sehr all jenes verabscheuen,
wodurch sie in die **mindeste Gefahr
ihres Daseyns** gerathen mögten, e-
ben

ben daher aber auch es blos eines wahren Ernsts und genauer Aufsicht ab Seiten der christlichen geist- und weltlichen Obrigkeiten bedarf um dieses wenigstens zu verhindern, daß die hievor umständlich angedeutete Uebel nicht weiters um sich freßen, vielmehr die der Christenheit durch das philosophische Gift beygebrachte Schäden (wenn es auch mit empfindlichen Mitteln und Abschneidung mehrerer Glieder seyn müßte(*)) bestmöglichst wieder ausgeheilet werden;

Q 2 Einen

(*) Man darf z. E. nur die Lesung und Divulgirung solcherley gottlosen Bücher durch alle Klassen mit rechtem Ernst untersagen,

und selbst die verbottenen Bücher fleißig konfisciren — die Autoren sowohl als Buchführer, die dergleichen in die Welt bringen, so wie es die Gesetze ohnehin haben wollen, ohne Nachsicht straffen — alle Verbindungen, welche die philosophische Sekt mehreres verbreiten können, zerreißen und zertrennen — auf solche Leute geist - und weltliche ein wachsames Aug haben, und selbige zu keinen öfentlichen Aemtern befördern, vielmehr die schon darinn befindlichen mit Ungnad aus Dienst und Brod setzen, und vordersamst darauf sehen, daß sie sich weder in öfentlichen noch privat Instruktionen einschleichen können — auch sie je nach Gestalt der Vergehungen der Schärfe der Gesetze gemäß bestraffen — so würde ihnen gewis die Lust zu philosophiren bald gröstentheils vergehen, indem diese guten Leute ihren Leib und ihre Existenz gar zu lieb haben, weswegen auch die Philosophie immer gegen alle Lebens- und sonstige Leibes - Strafen ein so großes Geschrey macht.

chüre die heutige philosophische Nation) zu halten ist für die Warheits Liebhaber, für wahre Christen **nicht leicht ein anderes Mittel** übrig als jenes der äsopischen Fabel von den Schafen und den Wölfen, welche leztere mit erstern nicht anders Frieden machen wollten, als wenn sie die Schafhund abzuschaffen ihren Hirten bewegen würden; Eben dahin geht all das Lermenblasen der philosophischen Freyparthey — deren eine Zeither so überschwänglich sich hervorthuenden zügellosen Autoren, welche gegen alle wahrhaft christliche Männer (wie es der Fantastenalmanach zeigt) und wer nur immer nicht gleiche

gleiche philosophische Principia haben will (nach Ausweis D. Bahrds Kirchen und Ketzer Allmanachs) ihre höllische Gall ausspeyen, und warum? weilen diese abscheuliche Wölf solche Männer dafür ansehen, daß sie gleichsam wie die bellende Schafhund die Hirten und Schaf wachsam zu halten suchen, und vor dem Anlauf derer Wölfe annoch 'warnen, dergleichen Männern soll dem philosophischen Verlangen nach der Finger auf den Mund gelegt werden — außer dem man keine (id est philosophische) Christen machen könnte;

Würde

Würde dieses der philosophischen Rott fürohin gelingen, so gienge es auch bald an die wachsamen und von dem falschen Wolfsgeheul sich nicht betrügen laßenden Hirten selbst, und dann würde leider dieses wahr werden, was die heiligen Blätter sagen: PERCUTIAM PASTOREM ET DISPERGENTUR OVES; Könnte es (nicht zwar allgemein, denn dafür steht die göttliche Verheißung) doch für unser armes Teutschland, auf welches die philosophischen Absichten dermalen besonders gerichtet zu seyn scheinen, soweit kommen, so ist der Frieden freylich auf die Art wie der Herr Staats-Rath Moser in seinen Reliquien gemeldet leicht gestiftet:

Du glaubst nichts — Ich glaube nichts — jetzt sind wir Eins.

Doch würde auch alsdenn kein grosser Staat auf solchen Frieden zu machen seyn, denn von solchen aufgeklärten Zeiten wie uns die neue Philosophie bringen soll liset man ebenfalls sowol in dem Evangelio als in den göttlichen Offenbahrungen neuen Testaments, in erstern zwar: daß ein Volk wider das andere, ein König„reich wider das andere aufstehen — „Pestilentz, Hunger und Erdbe„ben und auf Erden Bedrangnus der „Völker für dem ungestümmen Rau„schen des Meers und der Wasser

„Fluten

„Fluten * seyn werde — daß ein Bru„der den andern — der Vater den Sohn „zum Tod überantworten werden — in „leztern aber: es werde der Brunn „des Abgrunds aufgethan werden, und „aus deßen Rauch Heuschreken auf die „Erden kommen, und ihnen Macht ge„geben werden, sie würden wie die Skor„pionen auf Erden Macht haben, de„ren König der Engel des Abgrunds „seyn werde — es würden die vier „Engel, so an den großen Strom Eu„phrat angebunden seyn, los gemacht „werden, damit sie das dritte Theil „der Menschen erwürgten — es wer„de der Teufel mit einem großen Zorn

(*) Calabrien — Formosa — &c. &c. &c.

„herabkommen — dem aus dem
„Meer aufsteigenden Thier würde Ge=
„walt gegeben werden, und es werde
„seinen Mund aufthun zur Lä=
„sterung wider Gott, seinen Na=
„men, seinen Tabernakel und
„wider diejenigen, die im Him=
„mel wohnen, und es werde ihm
„gegeben werden mit den Heili=
„gen zu streiten und sie zu über=
„winden, und alle die auf Erden
„wohnen, werden es anbeten u.
„s. w. (*) Welch

(*) Die Sprache D. Bahrds und de=
ren Autoren des Fantastenal=
manachs und soviel anderer
dergleichen Brochüren könnte
wol nicht deutlicher vorgesagt worden seyn.

Welch unglücklicher Fried! — Welch fürchterlicher Krieg! welche Verheerung! — Schrekliche — schauervolle Aussichten!

Und leider sie haben besonders in Ansehung deren moralischen Uebeln nur allzuviel Wahrscheinlichkeit auf jetzige Zeiten, sofern die Hüter Sions, die eifrigen Oberhirten nicht mit zusammengesetzten Rathschlägen dem einreißen wollenden Strom unter altkatholischer Einigkeit einen starken Damm setzen, und vor allem einsweilen den so häufigen gegen alles was nur noch christlich unter der Geistlichkeit denkt, selbst

selbst gegen die Höchste Häubter so den Hirtenstab und das Schwerd führen — gegen die altkatholische Andachten — Ceremonien und Gebräuche — gegen Gott — seine seligste Mutter und seine Heiligen ausgestreût werdenden lästernden Werken den freyen Lauf mit ernstlichem Nachdruk hemmen;

Schande wäre es annebst unsrer Nation, wenn dergleichen Schlechtigkeiten nicht Einhalt gethan, und die frevelhaft verletzte Ehre der besonders in der unter dem Titel des Fantastenalmanachs herausgekomenen Schandtafel angegriffenen Höchsten Chur- und Fürsten nicht mit Nachdruk gerüget

get würde; denn wenn auch Höchster Orten solche Vermessenheiten blos mit Verachtung angesehen werden sollten, so ist es gleichwolen um den Eindruk zu thun, den bey Schwachen solche mit der größten Affektation verbreitende Lästerschrifften machen — als welche eben deshalben erwiesener massen **auch in den Reformirungs- und Aufklärungs-Absichten deren heutigen Philosophen** (und **unter solchen selbst der unvernünftige Fantasten-almanach) ihren Werth und gute Anwendung haben.**

AVERTISSEMENT.

Die Erscheinung einiger sehr interessanten Piecen haben den Autor in die Nothwendigkeit gesetzt, durch ein Nachschreiben solche zu berühren, welches ein allerdings sehr interessantes pendant von der Praktika machen wird; Da man jedoch letzteres Werk, so bereits die Presse verlaßen, dieses Nachschreibens halber nicht gern länger zurukhaltet, zumahlen die Herausgab deshalben allschon über die Zeit des vorigen Jahrs hinaus sich verzogen, so hat man solches dem publico hiermit ohnverhalten wollen;

Es ist indessen auch das Nachschreiben allschon in der Presse, und wird der haubt Piece ohnverzüglich nachfolgen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Katholischer Fantasten- und Predigeralmanach

Bd.: [1783,2]

Rom ; Madrid ; Lissabon 1783

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Caps.62(14,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11087114-0
VD18 80465161-001